

Der Bote vom Geising

Erscheint wöchentlich dreimal:
Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mittags
Wöchentliche Beilage: „Bildbote vom Geising“
Monatsbeilage: „Rund am den Geisingberg“

and Müglitztal-Zeitung

Bezugspreis für den Monat 1,15 RM, einschließlich Zustreger
Anzeigen: Die sechsgepalte 46 mm breite Millimeterzeile ober
deren Raum 4 Pfg., die halbpalt. Text- und Bildzeile ober deren
Raum 12 Pfg. — Nachdruck nach Prers. Nr. 3. — Nachdruck A
Bei Konkurs u. Zwangsvergl. erlischt Anspruch auf Nachdruck.

Bezirksanzeiger für Altenberg, Geising, Lauenstein, Bärenstein und die umliegenden Ortschaften

Dieses Blatt ist für die Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Stadtbehörden
Altenberg, Geising, Lauenstein und Bärenstein behördlicherseits bestimmt

Druck und Verlag: F. A. Kungisch, Altenberg, Poststraße 3 — Fernruf Lauenstein Nr. 427 — Postfachkonto Dresden Nr. 11811 — Girokonto Altenberg Nr. 97 — Postfach Nr. 15

Nr. 62

Sonnabend, den 29. Mai 1937

72. Jahrgang

Genf lehnt Henlein-Beschwerde ab

Der Völkerbund ist seiner alten Tradition, sich bei Minderheitenbeschwerden nicht auf die Seite der Minderheiten, sondern auf die Seite der Regierungen zu stellen, auch im Falle der Beschwerde der Sudetendeutschen Partei gegen den sogenannten Machnik-Erlaß treu geblieben. Aus Genf kommt die Nachricht, daß die Beschwerde der Henlein-Partei, von dem Minderheitenausschuß des Völkerbundes abgelehnt wurde. Damit teilt die 23. beim Völkerbund eingebrachte Beschwerde der Sudetendeutschen das Schicksal der 22 vorher eingebrachten, d. h. sie verwindet in den Akten.

Der sogenannte Machnik-Erlaß bestimmt, daß Heereslieferungen nur an jene Unternehmungen vergeben werden, die tschechische Arbeiter und Angestellte entsprechend dem Bevölkerungsschlüssel des Bezirkes, in dem sich das Unternehmen befindet, beschäftigen. Dieser Erlaß war natürlich eine eindeutige Verletzung des international garantierten Minderheitenschutzes. Die Prager Regierung wußte gegen die Beschwerde nur anzuführen, daß die Bedingungen für die Vergabe von Heereslieferungen nur im Anfang gestellt wurden, daß man aber später auf ihrer Einhaltung nicht bestanden hat, daß der Erlaß also nicht tatsächlich durchgeführt wurde. Mit diesen Schachzügen kam schließlich der Dreierausschuß für Minderheitenfragen zu der Ablehnung der Beschwerde. Formal gesehen wurde also der Standpunkt der tschechoslowakischen Regierung anerkannt, aber sachlich hatte die Beschwerde den Erfolg, daß Prag den Erlaß widerrufen mußte.

Dr. Goebbels rechnete mit den verlogenen Heerpfaffen ab

Ausführlicher Bericht über die gestrige Rede Dr. Goebbels' befindet sich in der 1. Beilage

Sächsische Leistungsschau „Aufbau“ Chemnitz 1937

Vier riesige Zeltballen sind auf dem Gelände errichtet, das die sächsische Leistungsschau „Aufbau“ auf den Planitzwiesen in Chemnitz aufgenommen hat. Dazu kommt Freigelände, eine kleine Gartenschau und zwei Siedlungshäuser, und das Ganze nimmt einen Raum von 45 000 Quadratmeter ein. Fast scheint die ungeheure Arbeit, die hier geleistet wurde, für die verhältnismäßig kurze, nur 14tägige Dauer der Ausstellung zu groß. Aber um so eindringlicher muß die Wirkungslosigkeit herausgestellt werden, die von dem wirtschaftlichen wie von dem kulturellen Teil der Schau ausgeht. Es ist hier tatsächlich wohl alles gezeigt was die Aufbauarbeit veranschaulichen kann, die in Sachsen in den Jahren seit 1933 geleistet worden ist.

Ein schön ausgestatteter Ehrenhof mit dem Holzstandbild eines Arbeiters führt in der ersten Halle in die Räume, in denen die Deutsche Arbeitsfront ihr Wirken in allen ihren Betriebsgemeinschaften und in ihren Unterabteilungen vor Augen führt. Der Umfang der Arbeit dieses größten aller Verbände, der in Sachsen allein fast zwei Millionen Mitglieder hat, wird hier wohl zum erstenmal in solcher Geschlossenheit gezeigt, und mit Staunen sieht der Besucher, was alles zum Wirkungsbereich der DAF gehört und wie vorbildlich sie die Aufgabe erfüllt hat, die ihr im Dritten Reich gestellt ist.

Ein Teil dieser Halle ist der Wehrmacht vorbehalten, die hier vielleicht zum erstenmal überhaupt als Aussteller auftritt und damit auf die eindringlichste Art beweist, wie vollkommen sie und ihre Leistung zum Volk gehört. Modelle neuer Kasernenbauten sind zu sehen, neue Waffen aller Art, Ausbildung des Soldaten im praktischen Dienst und im Unterricht wird dargestellt, und alles auf eine so anschauliche Art, daß man schon jetzt diesem Teil der Schau eine besonders starke Anziehungskraft voraussagen kann.

In der zweiten Halle zeigt zunächst die Ausstellungstadt Chemnitz die vielen Gebiete, die heute zum Arbeitsbereich einer Stadtverwaltung gehören, und sie hat alles so übersichtlich und planmäßig aufgebaut, daß man sowohl von dem Umfang des Arbeitsbereiches wie von der Art der Durchführung der Arbeit einen klaren Eindruck erhält, dazu aber auch erkennen kann, auf wie vielen Gebieten es erst in unserer Zeit einer Stadtverwaltung möglich geworden ist, ihre Aufgabe zu erfüllen. Mit besonderer Freude wird man immer wieder die Modelle des großartigen neuen Hallenbades bewundern, das das erste Hallenbad der Welt mit einer 50 Meter langen Schwimmbahn war. Inzwischen soll es einige Nachahmer gefunden haben.

Wohnung und Siedlung, dieses heute besonders sorgfältig betreute Gebiet, wird in dem anschließenden Hallenteil durch eine Ausstellung des gemeinnützigen Wohnungsbaues Chemnitz und Umgebung durch Modelle und Schautafeln dargestellt. Die dritte der großen Hallen ist Industrie und Handel und Handwerk vorbehalten, die durch einzelne Stände auch in den anderen Hallen vertreten sind. Die vierte Halle endlich ist eine Festhalle für Veranstaltungen der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“; sie will ihre Arbeit, die ganz gewiß Aufbauarbeit im besten Sinne ist, nicht durch Pläne und Tafeln oder durch Aufzählung ihrer Taten veranschaulichen, sondern wird jeden Abend durch lebendige Darstellungen zeigen, was alles sie den Volksgenossen bietet und wie sie weite Gebiete des guten Lebensgenusses dem Volk überhaupt erst erschlossen hat.

Das Institut für Deutsche Wirtschaftspröpaganda ist der Veranstalter der Ausstellung, die tatsächlich in allen ihren Teilen den Namen Aufbau vollkommen rechtfertigt. In jeder Halle ist zu erkennen, wie in den vergangenen vier Jahren Aufbauarbeit auf allen Gebieten des Volksebens geleistet worden ist, und zugleich lehrt die Ausstellung, daß weiter in dieser Art gearbeitet werden wird. Es ist kein bloßer Rückblick, sondern beinahe jeder Stand und jede Abteilung sagen zugleich, daß es nun weiter geht, mit neuer Kraft und erhöhter Anstrengung zur Erfüllung der großen Aufgaben, die Sachsen im Rahmen der Durchführung des zweiten Vierjahresplanes gestellt sind und die es sich selber stellt.

Sonabend mittags wurde die Ausstellung durch eine Rede des Wirtschaftsministers Lent eröffnet. Sie dauert bis zum 13. Juni.

Amerika erlaubt Ausfuhr des unbrennbaren Heliums für deutsche Luftschiffe

Nach der Luftschiffkatastrophe von Lakehurst richtet sich das Interesse der Weltöffentlichkeit wieder in starkem Maße auf das Element Helium, dieses unbrennbare Edelgas, das für die Füllung von Luftschiffen und Ballons geradezu ideal ist. Das einzige Land, in dem dieses Gas in ausreichendem Maße zur Verfügung steht, ist Amerika. Praktisch besitzen die Vereinigten Staaten das Helium-Weltmonopol, das zudem mit einem strengen Ausfuhrverbot verbunden war. Erfreulicherweise hat sich jetzt die amerikanische Regierung bereit erklärt, Deutschland Helium in ausreichendem Maße für die Luftschiffahrt zur Verfügung zu stellen. — Unser Bild gewährt einen Blick in den Verdichtungsraum einer amerikanischen Heliumfabrik. Im Vordergrund des Bildes sieht man Hunderte von Versandbehältern. Jeder dieser Behälter faßt nur 0,04 Kubikmeter des Gases — knapp 2 Kubikfuß nach amerikanischem Raummaß. Dr. Edener erklärte den amerikanischen Behörden, ein Luftschiff brauche bei etwa 25 Rundfahrten jährlich etwa 18—20 Millionen Kubikfuß Helium. Für die erste Vollfüllung des Luftschiffes würden 7 Millionen Kubikfuß Helium und der Rest für Nachfüllungen gebraucht werden, da auf jeder Rundreise 5 bis 7 vom Hundert des Heliumgehaltes verlorengehen. Er hoffe, daß bei Beginn der amerikanischen Massen-



Wettbild, Zander-M.

produktion des Heliums der Preis für 1000 Kubikfuß auf 2 bis 3 Dollar heruntergehe. — Man sieht daraus, daß allein für die erste Vollfüllung eines Luftschiffes über 40 000 Behälter Heliumgas, wie sie unser obiges Bild zeigt, gebraucht werden, vorausgesetzt, daß das Gas auf 100 Atmosphären Druck verdichtet wird. Die Transportkosten für diese Mengen von Stahlflaschen sind höher als der Preis des Gases selbst.

Ebenso. Mundartlicher Sangerwettbewerb. Die Landesleitung der Reichsschrifttumskammer hat Stefan Dietrich beauftragt, als Vertreter der erzgebirgischen Mundart mit eigenen Gedichten und Erzählungen am „Meisterfingen der deutschen Mundart“ in Buppertal-Ebersfeld teilzunehmen. Es sind dort alle deutschen Mundarten im edlen Wettstreit vertreten.

Ansicht

Trauerfeier im Reichsluftfahrtministerium.

Am Donnerstagmittag fand in Gegenwart Adolf Hitlers im Ehrensaal des Reichsluftfahrtministeriums eine Trauerfeier für den Adjutanten beim Führer und Reichslanzler, Hauptmann Mantius, und Oberwachmeister Henning von der Adjutantur der Wehrmacht beim Führer statt. Beide waren am Montag bei Wustrow auf einem Übungsflug tödlich verunglückt. Reichsluftfahrtminister Generaloberst Göring hielt die Gedenkrede.

Die dritte „Aufstodung“. Die glückliche Anleihepolitik des Reiches hat zur Prägung eines neuen finanzpolitischen Sachausdrucks geführt. Die deutschen Anleihen werden „aufgestodt“. Es begann mit der Reichsanleihe, die im Frühjahr 1936 ausgegeben wurde und deren Zeichnungsbetrag von 500 auf 600 Millionen M. erhöht wurde; die nächste Aufstodung erfolgte im März, als die damals zur Zeichnung ausliegende Reichsanleihe von 500 auf 700 Millionen Mark erhöht wurde; und schließlich wird die gegenwärtig zu zeichnende Reichsanleihe von dem ursprünglichen Betrage von 600 auf 800 Millionen M. aufgestodt. Der Zeichnungseingang ist auch diesmal sehr hoch gewesen, so daß eben die Erhöhung des Anleihebetrages notwendig war, um allen Wünschen gerecht zu werden.

Pfarrer zu den Koblenzer Prozessen eingeladen. Die Gaupressstelle Koblenz-Trier veröffentlicht eine Bekanntmachung des Kreisleiters, in der dieser an sämtliche römisch-katholische Pfarrer des Kreises Altenkirchen Einladungen zur Teilnahme an den Sittlichkeitsverhandlungen in Koblenz ergehen läßt. Der Kreisleiter stellt seinen Dienstwagen bereit, der die Pfarrer jederzeit kostenlos zum Gericht nach Koblenz bringen würde. Damit soll der katholischen Geistlichkeit Gelegenheit gegeben werden, sich von der Wahrheit dessen, was in Koblenz verhandelt und was von den Kanzeln vielfach als „Übertreibungen“ hingestellt wird, selbst zu überzeugen. Machen die Pfarrer, so heißt es in der Bekanntmachung, von der Möglichkeit keinen Gebrauch, dann muß angenommen werden, daß es ihnen nur darum zu tun sei, die Straftaten der unstillen Klosterbrüder und Pfarrer zu vertuschen.

Blumper bolschewistischer Schwindel ist ein sogenanntes spanisches „Weißbuch“, das am Donnerstag in Genf von dem abgesägten rotspanischen Außenminister del Bayo der Presse im Auszug ausgehändigt wurde. Es sucht mit teils erfundenem, teils entstelltem Material den „erdrückenden“ Beweis zu erbringen, als ob Italien nach Spanien ein Expeditionskorps entsandt hätte, das sich dort wie eine Besatzungsarmee verhalte. Die Lage erfordere das direkte Eingreifen der Länder, denen die Ehre und die Verantwortung obliege, in dem heutigen internationalen Leben maßgebend zu sein. Besonders auffällig ist, daß das sogenannte „Weißbuch“ im wesentlichen nur Angriffe gegen Italien enthält, während von einer angeblichen deutschen Einmischung in Spanien kaum die Rede ist. Man muß mit Recht dahinter eine gewisse Absicht vermuten, und diese wird offenbar, wenn man beobachtet, mit welchem Eifer die englische Presse diesen Umstand benutzt, um ihre seit einigen Tagen betriebene Politik zu verstärken, einen Keil zwischen Deutschland und Italien zu treiben, indem sie Deutschland auffallend freundlich behandelt und Italien als den einzigen Sündenbock bezeichnet. Der neue Schwindelversuch Valencias bezweckt, die Aufmerksamkeit der Welt von den offensichtlichen Neutralitätsverletzungen der anderen Seite abzulenken. Dabei werden jeden Tag Fälle gemeldet, in denen Frankreich, England und Sowjetrußland die Bestimmungen des Londoner Nichteinmischungsabkommens umgehen, Fälle die von französischen Zeitungen selbst gemeldet werden. So haben dieser Tage die bolschewistischen Oberhäuptlinge ihren vor Bilbao kämpfenden Anhängern das Eintreffen von weiteren 150 Flugzeugen aus Valencia und Frankreich (!) bereits für die nächsten Tage in Aussicht gestellt.

Rote Bomben gefährden das deutsche Torpedoboot „Albatros“. Das zur Zeit auf der Reede von Palma de Mallorca liegende deutsche Torpedoboot

„Albatros“ wurde am Mittwoch bei einem Bombenangriff bolschewistischer Flugzeuge auf die Stadt und die Reede durch vier unmittelbar neben ihm einschlagende Bomben stark gefährdet. Diesem Angriff ist besondere Bedeutung zuzumessen, da auf der Reede zur gleichen Zeit kein nationalspanisches Kriegsfahrzeug lag. Auf diese Weise werden die deutschen See- und Luftkräfte, die im Interesse des Weltfriedens ihrem Kontrolldienst in den spanischen Gewässern nachgehen, in ihrer Sicherheit ernstlich bedroht. Auch auf hoher See sind bereits deutsche Kriegsschiffe mehrfach von den bolschewistischen Flugzeugen in Angriffsform angefliegen worden. Nur der Kaltblütigkeit der deutschen Kommandanten ist es zu verdanken, daß die Geschiffe bisher geschwiegen haben.

Franco läßt Gefangene frei. Der Chef der nationalspanischen Regierung, General Franco, hat durch bedingungslose Freilassung gefangener ausländischer Valencia-Söldlinge eine großzügige Geste gemacht. Die in einem besonderen Lager untergebracht gewesenen ausländischen Gefangenen, die auf Seiten der Bolschewisten gekämpft hatten, insgesamt 48 Mann, wurden wieder in Freiheit gesetzt. Die nationalspanischen Behörden hatten es mit dieser Großzügigkeit nicht bewenden lassen, sondern hatten die unter falschen Versprechungen ins Lager der Bolschewisten gelockten Männer sogar vor der Entlassung noch neu eingekleidet! Im Namen der freigelassenen Gefangenen bekundete ein Franzose den aufrichtigen und ungeteilten Dank für die alles Erwartungen übertreffende Großzügigkeit der spanischen Nationalregierung. Der Abtransport der Entlassenen an die französische Grenze beginnt in den nächsten Tagen. An der Grenze wird ihnen sogar auch noch Geld ausgehändigt, um ihnen das Erreichen ihrer Heimat zu ermöglichen.



Hander, Archiv III.

Holland wählte sein Parlament

4 1/2 Millionen Wähler und Wählerinnen waren in den Niederlanden aufgerufen, um die 100 Mitglieder der Zweiten Kammer der holländischen Generalstaaten auf 4 Jahre zu wählen. Die Wahlen gestalteten sich zu einem Erfolg der Regierung und vor allen Dingen des greisen Ministerpräsidenten Colijn (siehe obiges Bild) persönlich, dessen Partei einen Stimmenzuwachs zu verzeichnen hat. Die bisherigen Regierungsparteien sind gestärkt aus der Wahl hervorgegangen. Auffallend ist die geringe Stimmenzahl, die die sich nationalsozialistisch nennende Ruffert-Bewegung auf sich vereinigen konnte. Allgemein hatte man mit acht, wenigstens mit sechs Sitzen gerechnet, sie hat aber nur vier errungen. Der Stimmenausschlag wird auf die Machenschaften des politischen Katholizismus zurückgeführt.

Aus aller Welt

Das Deutsche Haus auf der Pariser Weltausstellung kommt nach Berlin. Wie mitgeteilt wird, wird das Deutsche Haus auf der Pariser Weltausstellung nach Beendigung der Ausstellung sorgfältig abgetragen werden. Die Steine und die Stahlkonstruktionen.

sowie die Innenausstattung werden auf tausend Eisenbahnwagen in die Heimat geschafft. Das Gebäude soll dann in Berlin an einer geeigneten Stelle wieder aufgebaut werden.

Wollhandkrabben zentnerweise. Die Zahl der Wollhandkrabben ist unvorstellbar. Sie müssen in den deutschen Flüssen äußerst günstige Lebensbedingungen gefunden haben, daß sie in Millionenstücken die Ströme und Flüsse aufwärts wandern. Seit Jahren werden sie an den Haveln in Fanggruben gefangen und vernichtet, aber der Zug der Wollhandkrabben dauert unvermindert an. In Rathenow wurden jetzt zwei neue Fangstellen eingerichtet. Die Fangergebnisse sind beachtend. Sechs bis zwanzig Zentner Wollhandkrabben werden jede Nacht hier gefangen; in drei aufeinanderfolgenden Tagen waren es fünfzig Zentner. Die Versuche, die Wollhandkrabben als Viehfutter zu verwenden, werden fortgesetzt.

Eine Nacht in einer Fuchsfalle. Ein unangenehmes Abenteuer hatte der Bauer Rulzer aus Steinbach. Als er nachts auf dem Heimweg durch die Zeller Staatswaldung ging, geriet er in eine starke Fuchsfalle und konnte sich selbst nicht mehr aus ihr befreien. Er mußte die ganze Nacht in dieser Falle, in der er mit beiden Beinen hineingeraten war, zubringen. Er konnte erst am nächsten Morgen von mehreren Männern, die auf die Suche nach ihm gegangen waren in erschöpftem Zustand aufgefunden werden.

Ihren abgestürzten Mann drei Stunden am Seil festgehalten. Der bewundernswürdigen Leistung seiner Frau hat ein Wiener Bergsteiger sein Leben zu verdanken. Das Wiener Ehepaar Honek hatte am Sonntag eine Besteigung der Edelweißspitze im Hochschwabgebiet unternommen. Der Mann, der vorankletterte, wurde von einem Steinschlag getroffen und stürzte bewußtlos ab. Seine Frau konnte ihn drei Stunden am Seil festhalten, bis eine auf ihre Hilferufe herbeigeeilte Rettungsmannschaft sie aus ihrer qualvollen Lage erlöste.

Der feigste Weltmeister aller Zeiten. Die unerfreuliche Komödie um den Boxkampf Schmeling gegen Braddock ist in ein neues Stadium getreten. Nach Meldungen aus Newyork hat die dortige Athletik-Kommission an den Weltmeister Braddock die ultimative Forderung gestellt, spätestens am 29. Mai anzutreten und im Staat Newyork sein Schluchtraining in der Öffentlichkeit zu Ende zu führen. Braddocks Manager Gould hat diese Aufforderung sofort abgelehnt und damit endgültig zu erkennen gegeben, daß Braddock unter keinen Umständen gewillt ist, am 3. Juni zum Titeltampf gegen Schmeling anzutreten. Man erwartet nun allgemein, daß die Newyorker Boxkommission die unabweisbare Folgerung aus diesem Verhalten Braddocks ziehen und ihm den Weltmeistertitel offiziell abprechen wird. Unklarheit herrscht über die Frage, ob der Titel dann automatisch Schmeling zufällt, da nach den bisher geltenden Bestimmungen der Weltmeisterschaftsordnung nur durch Kampf erworben werden kann.

Ein teuflischer Racheakt. Nach eingehenden Nachforschungen konnte die Staatsanwaltschaft beim Landgericht 2 in München zusammen mit Beamten des Münchener Polizeipräsidiums ein Verbrechen aufklären, das vor über zwei Jahren in Moosach bei Grafing verübt worden war. Im Herbst 1934 wurden große Mengen Drahtstübe und Nägel auf den Wiesen eines Bauern in Moosach ausgestreut, und zwar so, daß man den verbrecherischen Anschlag nicht rechtzeitig erkannte. Der gesamte Viehbestand des Bauern, über 20 Rinder und Pferde, mußte notgeschlachtet werden, soweit die Tiere nicht unter furchtbaren Qualen eingegangen waren. Bei Öffnung der Tierleiber zeigte sich, daß die Magenwände von Drahtstücken durchstoßen und zerrissen waren. Auch waren dem Futter schädliche Chemikalien beigemischt. Unter dem dringenden Verdacht, auf diese Weise einen teuflischen Racheakt verübt zu haben, konnte nun ein Mann verhaftet werden.

Kraftwagen fährt in marschierende Schülerkolonne. Als sich am Dienstagabend eine Schulkolonne aus Altbargen in Niederschlesien auf dem Heimweg von einer Filmvorführung in Ohlau befand, fuhr ein überholender Personenkraftwagen aus bisher unbekannter Ursache in die Spitze des marschierenden Zuges. Der Lehrer und fünf Schulkinder, sämtlich Jungen im Alter von zwölf Jahren, wurden umgerissen und schwer verletzt. Ein Schüler ist am Mittwochvormittag in einer Breslauer Klinik seinen schweren Verletzungen erlegen. Die anderen befinden sich nicht in Lebensgefahr.

Reichtum schützt nicht vor Tod. Der Maharadscha von Alwar, einer jener indischen Märchenprinzen, deren Gold noch heute mit dem Scheffel gemessen wird, ist am 19. Mai in einem Pariser Hotel an den Folgen der Verletzungen, die er sich bei einem Sturz auf der Treppe seines Klubs zugezogen hatte, erlegen. Der 55jährige Maharadscha, der als großer Tigerjäger galt und seit einigen Jahren wegen seiner Verschwendungssucht von der britischen Regierung unter Finanzaufsicht gestellt worden war, hatte geschworen, nicht mehr nach seiner Residenz zurückzukehren, solange man ihm den goldenen Protokoll hoch hänge. Er hat sein Wort bis zum Tode gehalten. Seine Leiche aber wird auf seinen ausdrücklichen Wunsch nach der in Paris erfolgten Einbalsamierung nach Alwar gebracht und dort nach indischer Sitte eingäschert werden. Achtzig Diener, unter diesen die Musiker der Hauskapelle, geben ihrem toten Herrn das Geleit.

Ministerpräsidentenwechsel in England - Baldwin geht, Chamberlain kommt



Stanley Baldwin

Gestern Freitag vormittag hat der englische Ministerpräsident Baldwin dem König sein Rücktrittsgesuch vorgelegt. Er war 14 Jahre Führer der Konservativen Partei und geht freiwillig, um die letzten Jahre seines Lebens in Ruhe zu verbringen. Die gesamte Presse, auch die Opposition, widmet dem Wirken und der Persönlichkeit des Scheidenden uneingeschränktes Lob. Baldwin erfreut sich beim Volke großer Beliebtheit, seit er sich in der Königskrise des vergangenen Jahres als tatkraftvoller Mittler erwiesen und jederzeit vorbildliche Anständigkeit des Charakters gezeigt hat. Der König erhob Baldwin in den Adel, indem er ihm den Titel „Earl“ verlieh.

Der neue Ministerpräsident Neville Chamberlain ist mit 68 Jahren zwei Jahre jünger als Baldwin und war bisher Schatzkanzler. Er ist der Sohn des berühmten Imperialisten und Schöpfers der britischen Reichsidee, Joseph Chamberlain. Die Zusammensetzung der Regierung wird nicht wesentlich geändert.



Hander, Archiv III 2

Neville Chamberlain

Seitliches

Altenberg. Am Freitag früh 8 Uhr traf auf dem hiesigen Bahnhof ein Sonderzug mit 125 Rdf.-Urlauber aus dem Gau Groß-Berlin ein. Sie wurden bei ihrer Ankunft mit Fanfarenklängen des Jungvolkes begrüßt und von den Quartiergebern nach dem Ratskeller geleitet. Dortselbst fand die Begrüßung durch den Ortsreferenten A. Jungnickel statt, der die Gäste aufs freundlichste willkommen hieß und ihnen einen angenehmen Aufenthalt im Ostergebirge und gute Erholung wünschte. Der Tag der Ankunft war ja so verheißungsvoll für einen Erholungsurlaub, daß alle Teilnehmer mit den besten Hoffnungen ihre Quartiere aufsuchten. Während ihres 3wöchigen Aufenthaltes werden die großstädtischen Gäste Gelegenheit haben, die Schönheiten unserer Gebirgswelt kennen zu lernen und lohnende Ausflüge in die Umgebung zu machen. Heute vormittag haben die Berliner Gäste unser altes Zinnbergwerk besichtigt, und abends 8 Uhr werden sie sich im Amtshof ein Stellbischen zum Begrüßungsabend geben, der mit einem Filmvortrag unsers Bürgermeisters und anderen Darbietungen ausgestattet wird. — Morgen Sonntag mittag 1/21 Uhr treffen weitere 180 Rdf.-Urlauber aus dem Gau Halle-Merseburg bei uns ein. Auch diesen Gästen ein herzlich „Glück auf!“ als Willkommensgruß.

Gestern Freitag beging unter vielseitiger ehrenvoller Anteilnahme ein beliebtes Ehepaar, Bez.-Schornsteinfegermeister Ewald Weichelt und Frau Margarete geb. Mende, das Silberne Ehejubiläum. Der Silberbräutigam hat seit vielen Jahren sich dem Vereinsleben und dem Gemeinwohl mit ganzer Kraft gewidmet. Der Dank für all die Mühen und die Treue wurde durch Ehrengaben und Beglückwünschungen zum Ausdruck gebracht. Zur weiteren glücklichen Lebensfahrt auch unsererseits ein treugemeintes „Glück auf!“

Fußball. Morgen Sonntag sind beim Altenberger Sportverein die Glashütter Sportkameraden zu Gast. Auf dem Sportplatz am Galgenteich stehen sich am Nachmittag 1/4 Uhr die Jugendmannschaften und 5 Uhr die 1. Mannschaften in Freundschaftsspielen gegenüber. Es sind spannende Kämpfe zu erwarten.

Regel Betrieb in der Rinderlandverschickung. Am Donnerstag reisten 15 erholungsbedürftige Kinder aus dem Kreisgebiet Dippoldiswalde nach dem Gau Kurmark, um dort bei gebefreudigen Bauern einige frohe Ferienwochen zu genießen. Am gleichen Tage kehrten 20 Kinder des Kreisgebietes gut erholt und lebensfroh vom Landaufenthalt im Gau Schlesien zurück. Das entscheidende Moment in der Rinderlandverschickung ist, dem erholungsbedürftigen Kind in der bäuerlichen Pflegefamilie Kräftigung und Erholung zutommen zu lassen. Jedoch ist der Erholungsgedanke nicht mehr in nur rein körperlichem Sinne aufzufassen. Neben dem Bestreben, das Körpergewicht des Kindes durch gute bäuerliche Kost zu erhöhen, soll der junge deutsche Mensch durch das Erlebnis der Natur und des ländlichen Lebens seelisch aufgefrischt und charakterlich erzogen werden. Hilf auch Du dem Volk und Führer, eine gesunde starke Jugend zu schaffen und zu erhalten — zeichne Dich ein in die Gaststellenlisten der R. S. V.

Zinnwald. Ein hiesiges wohlbekanntes und allgemein beliebtes Ehepaar, Schneidemühlenbesitzer Alexander Grumbt und Frau, feierte am Donnerstag sein 25 jähriges Ehejubiläum. Das Jubelpaar erfuhr an seinem Ehrentage gar viele Beweise von Liebe und Verehrung. Als Leser des Geisingboten sei den beiden Ehegenossen auch unser Glückwunsch dargebracht.

Geising. Rdf.-Urlauber. Am Freitagfrüh gegen 3/48 Uhr trafen zirka 120 Arbeitskameraden und Kameradinnen aus dem Gau Groß-Berlin zu einem dreiwöchigen Erholungsurlaub in unserem Städtchen mit Sonderzug ein. Zahlreich hatten sich Quartiergeber und Einwohnerschaft zum Empfang der Gäste eingefunden. Unsere Orchestervereinigung begleitete die Einfahrt des Sonderzuges mit einem schneidigen Marsch, im Anschluß hieran hieß kommiss. Bürgermeister Wunderwald die Rdf.-Urlauber aus der Reichshauptstadt aufs herzlichste willkommen. Er gab der berechtigten Hoffnung Ausdruck, daß sich unsere Gäste bei uns recht wohlfühlen und erholen und als Freunde unseres Gebirgstädtchens auch in den kommenden Jahren bei uns ihre Ferien verleben werden. Rasch widelte sich dann im „Geisinghof“ die Quartierverteilung ab. Am Nachmittag fanden gemeinsame Rundgänge und Besichtigungen unter ortskundiger Führung statt, und am herrlichen Maienabend des ersten Tages ergötzen sich unsere Berliner in der reinen Gebirgsnatur. Am heutigen Sonnabend wird der Begrüßungsabend Gäste und Einheimische im Fremdenhof „Stadt Dresden“ vereinen.

Die Ortsverwaltung Geising der Deutschen Arbeitsfront hielt am Donnerstagsabend im Gasthof „Stadt Dresden“ eine öffentliche Versammlung ab, die durch musikalische Darbietungen unserer Orchestervereinigung umrahmt wurde. Nach dem Fahneeinmarsch eröffnete Ortsgruppenwarter Pg. Kurt Lohse die Rundgebung. Pg. Heinz Schladitz-Dresden sprach über „Sicherung des Arbeitsplatzes“. Ausführlich behandelte der Redner die von unserer Regierung getroffenen Maßnahmen, um alle Volksgenossen in Lohn und Brot zu bringen und ihnen ihren Arbeitsplatz zu sichern. Aber auch alle Tagesfragen, die den schaffenden, deutschen Menschen angehen, streifte Pg. Schladitz eingehend und gab den Versammlungsbefuchern

Ziel und Richtung für ihre Arbeit in den kommenden Wochen und Monaten im Hinblick auf den zweiten Vierjahresplan, an dessen restloser Erfüllung wir alle mitzuarbeiten haben an dem Platze, wo uns das Schicksal hingestellt hat. Nachdem noch Pg. Kurt Lohse zu verschiedenen örtlichen Fragen Stellung genommen hatte, fand die Versammlung in einem Treuegelöbnis zu Führer, Volk und Vaterland ihren würdigen Ausklang.

Die Jahreshauptversammlung des Erzgebirgszweigvereins. Im Hotel Stadt Dresden wurde dieser Tage die Jahreshauptversammlung des EZV. unter sehr reger Teilnahme der Mitglieder abgehalten. Die Tagesordnung war sehr reichhaltig. Nach Bekanntgabe der Mitteilungen trug Kamerad Stöckel den Geschäfts- und Kassenbericht vor. Demselben ist zu entnehmen, daß die Mitgliederwerbung im vergangenen Jahre sehr gut gewesen ist und der Zugang der höchste seit Bestehen des Vereins überhaupt war. Neben drei Vollversammlungen und sieben Vorstandsitzungen wurde ein außerordentlich gelungener Suchohnd durchgeführt. Die Tagung des Hauptvereins und drei Gruppensitzungen wurden von Mitgliedern besucht. Der Kassenbestand zeigte ein befriedigendes Ergebnis. Der verstorbene Kamerad Pfarrer Wegener wurde durch Erheben von den Plätzen geehrt. Sachungsgemäß mußten am Jahres-schluß eine Reihe Vorstandsmitglieder ausscheiden. Sie wurden alle bis auf den verzogenen Kameraden Schwind wiedergewählt. An Stelle des Letzteren wurde Kamerad R. Büttner als 2. Wegemeister berufen. Angeregt wurde eine Anton-Günther-Ehrung. Dieser Angelegenheit wird später näher getreten. Es wurde dann der Haushaltsplan für 1937 vorgelesen. Weiter wurden zwei Bankfuhrmodelle vorgeführt, die allseitige Anerkennung fanden. Es werden auch dieses Jahr wieder einige Bänke zur Aufstellung kommen, um den hier Erholung Suchenden den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen. Eine längere Aussprache entspann sich über das bevorstehende Heimatfest. Der Verein wird teilnehmen und den Festzug mit einer originellen Gruppe verschönern, die den Heimatgedanken verkörpern soll.

Lauenstein. Das heutige herrliche Frühlingswetter mag als gutes Vorzeichen gelten für unser Schützenfest, das am Sonntag und Montag in althergebrachter Weise mit Umzügen der Schützen und dem Festtreiben auf der Schützenwiese gefeiert wird. Ein besonderes Ereignis verspricht am Montag abend der Einzug mit der Höhen- und Marktbeleuchtung zu werden. Wir wünschen dem Feste einen guten Verlauf!

Morgen Sonntag mittag treffen 250 Rdf.-Urlauber aus dem Kreise Halle-Merseburg zu einem achttägigen Aufenthalt in unserem Städtchen ein. Sie können also unser Schützenfest miterleben.

Bärenstein. 100 Rdf.-Urlauber aus Groß-Berlin trafen am Freitag früh hier ein und wurden am Bahnhof durch Musikstücke der Kapelle, frohe Lieder der Jugend und Begrüßungsworte des Rdf.-Ortswartes Ziller festlich empfangen. Nach dem Marsch in die Stadt er-

Musterung und Aushebung 1937

Auf Grund des § 37 Abs. 2 des Wehrgesetzes vom 21. Mai 1935, sowie des Reichsarbeitsdienstgesetzes vom 26. Juni 1935 findet auf Anordnung des Reichskriegsministers und Oberbefehlshabers der Wehrmacht die Musterung und Aushebung 1937 in der Zeit vom 21. Juni bis 31. Juli 1937 statt.

Es werden gemustert:

- a) der Geburtsjahrgang 1917,
- b) die zurückgestellten Dienstpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1914, 1915 und 1916, deren Zurückstellungsfrist abgelaufen ist oder deren Zurückstellungsgründe weggefallen sind,
- c) die aus irgend einem Grunde noch nicht gemusterten Dienstpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1914, 1915 und 1916.

Es werden ausgehoben:

- a) die Dienstpflichtigen des Geburtsjahrganges 1915, soweit sie bei der Musterung tauglich 1 und tauglich 2 befunden worden sind,
 - b) die in der Zeit vom 1. Januar bis einschließlich 31. März geborenen Dienstpflichtigen des Geburtsjahrganges 1916, soweit sie bei der Musterung tauglich 1 und tauglich 2 befunden worden sind und schon Reichsarbeitsdienst abgeleistet haben.
- Befreit von der Bestellung zur Aushebung (nicht zur Musterung) sind diejenigen, die als Freiwillige oder Offizieranwärter der Wehrmacht angenommen, als Bewerber für die Offizierlaufbahn zugelassen oder zur kurzfristigen Ausbildung vorgelesen sind.

Alles Nähere hierzu, insbesondere die genauen Musterungs- und Aushebungszeiten, sowie die Musterungs- und Aushebungslokale enthält die von der Amtshauptmannschaft erlassene ausführliche Bekanntmachung, die von den vorbezeichneten Dienstpflichtigen bis spätestens 2. Juni beim zuständigen Bürgermeister bzw. Ortsvorsteher einzusehen ist.

Dienstpflichtige, die ihrer Bestellungspflicht nicht oder nicht pünktlich nachkommen, können mit polizeilichen Zwangsmahnahmen zur sofortigen Stellung angehalten, oder wenn keine höhere Strafe verwickelt ist, mit Geldstrafe bis zu 150 Reichsmark oder mit Haft bestraft werden.

folgte die Quartierausgabe. In dreiwöchigem Aufenthalt werden unsere Gäste sich erholen und die Schönheiten des herrlichen Ost Erzgebirges kennen lernen.

Ein großer Fußballkampf. Wie bereits angekündigt, spielt heute Sonnabend 17.30 Uhr die DSC-Neumann-Elf gegen die 1. Mannschaft des TuSB. auf hiesigem Platze. Die Neumann-Elf hat sich in anerkannter Weise dem kleinen TuSB. zur Verfügung gestellt, und es ist bestimmt zu erwarten, daß die hiesigen Fußballanhänger ein gutes Spiel zu sehen bekommen. Die Neumann-Elf spielt in folgender Aufstellung:

Rake*		Beer*	
Graf	Alwert	Herzog	Fischer
Neumann* oder Köhler*	Liebig*	Beer*	Liebezeit
Anger	Bärenstein:		
Jungnickel	Eberth	Jungnickel	Holzmüller
Hidmann	Zoerning	Mauersberger	Sende
	Boje	Schwente	
	Bortmann		

Die mit * versehenen Dresdner sind ehemalige Ligaspieler, Neumann der 1. Dresdner Internationale. Georg Alwert ist der jetzige Kreisführer des Reichsbundes für Leibesübungen. Georg Köhler ist außerdem als jetziger Betreuer der Ligamannschaft des DSC. bekannt.

Die Kriegerkameradschaft vereinigte sich am Sonntag bei Kamerad Paul Jilger zu ihrer Jahreshauptversammlung. Kameradschaftsführer Rb. Eberth leitete diese mit begrüßenden Worten ein, die im besonderen Ehrenführer Kam. Otto Mende galten. Dann gedachte die Versammlung der Opfer der Luftschiffkatastrophe des „Hindenburg“ durch Erheben von den Plätzen. Gleichzeitig wurde der verstorbene Kameraden Zimmermann, Liebsher und Krönert ehrend gedacht. Weiter nahm die Versammlung Kenntnis von der Umorganisation des Kreisverbandes. Als Kreisführer wurde Kam. Bellmann, Freital, bestellt. Kam. Hoffmann trug den Jahresbericht vor. In drei Vollversammlungen und drei Führeratsitzungen wurden die geschäftlichen Belange erledigt. Kam. Eberth berichtete über den Schießstandbau und dankte den Kameraden, die sich in uneigennütziger Weise für den Bau eingesetzt haben. Ganz besonders hat sich dabei Kam. Otto Mende mit 264 Arbeitsstunden beteiligt. Der Kassenbericht des Kassenwarts Joh. Naumann wurde richtig gesprochen. Die Versammlung beschloß die Eintragung der Kameradschaft in das Vereinsregister. In längeren Ausführungen berichtete Kamerad Eberth über die am 6. 6. stattfindende Schießstandweihe und deren Ausgestaltung, die in besonders feierlicher Weise erfolgen soll. Zwei Musikkapellen werden zur Durchführung der Festmusik wesentlich beitragen. Der Festtag beginnt mit Bedruf morgens 6 Uhr. Von 7 Uhr ab wird mit dem Wehrsportschießen begonnen. 1/29 Uhr findet Festgottesdienst statt, dem sich 1/410 Uhr Turmblasen anschließt. 1/210 findet eine Führertagung der 55 Kameradschaften des neuen Bezirkes statt. 12—1 Uhr folgt Blasmusik. Um 13 Uhr wird zum Festzug gestellt, dem sich um 14 Uhr die Weihe des Schießstandes anschließt. Ein Festball wird den Festtag beschließen. Der Tag verspricht allen Teilnehmern einige frohe und kameradschaftliche Stunden. Als Vertreter zum Reichskriegertag in Kassel wurden die Kameraden Martin Eberth und Oswald Schütze gemeldet. Propagandawart Kamerad Hofmann hat um weitere rege Mitarbeit der Kameraden und dankte dem Kameradschaftsführer Eberth für seine aufopfernde Arbeit zur Förderung der Kameradschaft.

Kirchliche Nachrichten

Liebenau. Sonntag 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Wie wird das Wetter?

Wettervorausage des Reichswetterdienstes, Ausgabeort Dresden

Wetterlage: An der Rückseite eines Tiefdruckgebietes über Nordrußland drangen bis zu 3 Kilometer Höhe in Sachsen kühlere Meeresluftmassen ein und brachten starken Temperaturrückgang. Bei abflauenden nordwestlichen Winden sinken die kalten Luftmassen ab, und das heitere Wetter hält an. Nur vereinzelt kommt es am Sonntag nachmittag bei stärkerer Erwärmung der bodennahen Luftschichten zu leichter Gewitterbildung.

Wetterausichten für Sonntag: Vorwiegend heiter und trocken, abflauende nordwestliche Winde, etwas wärmer.

Wetterausichten für Montag: Fortbestand des vorwiegend heiteren und trockenen Wetters, etwas wärmer.

Spendet Erholungs-Freiplätze für die R.S.V.!

Hauptstiftleiter: **Werner Kunjisch**, Altenberg, Stellvertreter Felix Jehne, Dippoldiswalde. Verantwortlich für den gesamten Textteil und Bilder: **Werner Kunjisch**, Altenberg. Verantwortlicher Anzeigenleiter: **Werner Kunjisch**, Altenberg. Druck und Verlag **F. A. Kunjisch**, Altenberg. D. M. TV. 37 1270. 31. 4

Amtliche Bekanntmachung

Versteigerung

Am **Dienstag**, dem 1. Juni 1937, vormittags 11 Uhr, sollen in **Geising 296 Verkaufsschränke** und **40 Stück Druckmaschinen** öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden. Bieter versammeln sich im Bahnhote.

Der Gerichtsvollzieher
des Amtsgerichts Lauenstein

Für die uns anlässlich unserer Vermählung in so reichem Maße erwiesenen Aufmerksamkeiten und Geschenke danken wir, zugleich im Namen unserer Eltern, aufs herzlichste.

**Fritz Nitschke und Frau
Hertha geb. Kirsten**

Geising,
22. Mai 1937

An unsere Stromabnehmer in Bärenfels, Hirschsprung, Georgenfeld und Zinnwald

Aus verwaltungstechnischen Gründen macht sich eine Verlegung des Ablese- und Inlasttermins der Stromrechnungen notwendig. Mit Wirkung vom 1. Juni 1937 geschieht Ablese- und Inlasto der Stromrechnungen in folgender Weise:

vom 1. bis 10. eines jeden Monats
in Bärenfels und Hirschsprung

vom 10. bis 20. eines jeden Monats
in Georgenfeld und Zinnwald

Wir bitten unsere Abnehmer, hiervon Kenntnis zu nehmen.

Altiengeellschaft

Sächsische Werke

Verteilungsbetrieb Lichtenberg

Lichtenberg Erzg.

Zinnwaldbaude Zinnwald

Morgen Sonntag, ab 12 Uhr

Konzert und Tanz im Freien



Eternit
DACHPLATTEN

ergeben eine wirkliche Dauerdeckung; sie werden in verschiedenen Farbtönen geführt. Achten Sie auf die Prägung mit dem Markennamen „Eternit“, das ein Garantiesymbol für Härte, Wetterbeständigkeit, Sprungfestigkeit, Feuer- u. Rostsicherheit ist. Verlangen Sie Druckschrift D

Alleinverkauf und Generalvertrieb:

Backstroh & Oelschläger
Baustoffgroßhandlung

Dresden-A 1, Grunaer Straße 56.

Telefonsammelnummer: 24 676.

Kleinkoks

für Haushaltungen (auch für Schmiedefeuer geeignet), pro Ztr. 1,— RM, gibt laufend ab

**AG. Sächsische Werke
Gaswerk Lauenstein**

Welch ein köstliches Gefühl,
frische Wäsche
durch

Persil

Suche sofort älteren, tüchtigen, selbständigen

Wirtschaftsgehilfen

der auch Wehl fahren muß. Anfangslohn monatl. 40 RM.

R. Hauschild, Friedensmühle Oberchlottwitz,
Tel. Amt Glashütte Nr. 382

Alt Silber u. Münzen

Silberne Gegenstände kaufen laufend gegen bar
Dresdner Silberwarenfabrik, GmbH., Dresden A 16, Hopfgartenstraße 22, 2

2-3-Zimmer-Wohnung

in Umgebung Altenbergs, nahe Wald und Wasser, unmöbliert, sucht als Dauermieter

Werdin, Radebeul 1,
Weißner Straße 59

Bestellungen auf

Rübenpflanzen

nimmt an

Karl Flemming, Altenbg.

Rübenpflanzen

gibt ab

W. Veltje, Wittgensdorf

Bestellungen nehme ich an dienstags am Auto in Bärenfels, Lauenstein, Löwenhain und Geising.

Größeren Posten gute Gelbe

Speisekartoffeln

hat ab Hof abzugeben

Karl Dittrich
Gunnarsdorf b. Glashütte

Starke Ferkel

hat abzugeben

Löwenhain Nr. 16

Anzeigen lohnen sich



Freitag früh verschied an den Folgen eines Unfalles nach langem Leiden mein lieber, guter Gatte, unser treusorgender Vater, Groß- und Schwiegervater, Bruder und Schwager

Herr Ernst Oskar Klengel

Gutsbesitzer

im Alter von 60 Jahren.

In tiefem Schmerz

die trauernde Gattin und Kinder
nebst Angehörigen

Fürstenau / Geising

Die Beerdigung findet am Montag, nachmittags 2.30 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Ratskellerlichtspiele Altenberg

Sonntag 4 und 8 Uhr und Montag 8 Uhr
(Jugendliche unter 18 Jahren haben keinen Zutritt)

Der neue abenteuerlich-**spannende**
Großfilm mit **HANS ALBERS**

Dramatische Hochspannung
vom ersten bis zum letzten Bild

Beiprogramm: **Bavaria-Tonwoche**
und „Ameisen unter der Lupe“



Achtung!
Achtung!

Morgen Sonntag

Um gütigen Zuspruch bitten

Hier Schützenhaus Altenberg

der feine Ball

Tanz frei,
nur Eintritt!

Georg Klemm und Frau (Tel. 468)

E. Erdmann

Zahnärztin für alle Krankenkassen
Fernruf Lauenstein 365

Sprechzeit:

Täglich von 9 bis 12 und 3 bis 6 Uhr, sonnabends von 9 bis 12 Uhr

Werdet Mitglied

der

NSB!

Moderne

DRUCKSACHEN

sind für jedes Geschäft eine Notwendigkeit — und dabei garnicht so teuer, wie Sie vielleicht denken. Wenden Sie sich vertrauensvoll an uns, wenn Sie Wert auf fachmännische Qualitätsausführung legen. Wir beraten Sie gern unverbindlich und bedienen Sie preiswert.

F. A. Kuntzsch
Buchdruckerei
Altenberg - Ruf 427

Goldner Löwe - Lauenstein

Zum Schützenfest am Sonntag

feiner öffentlicher Tanz



Sparzelle

Ich

die Anzeige in der Heimatzeitung

will die behilflich

sein!

„Diese Sexualpest wird ausgerottet!“

Dr. Goebbels antwortet dem Sek-Kardinal Mundelein

Die Ankündigung, daß der Berliner Gauleiter Dr. Goebbels auf die verleumderischen Anwürfe des katholischen Kardinals Mundelein in Amerika antworten werde, brachte der Deutschlandhalle am Freitagabend bei der Großkundgebung des Gaues Berlin der NSDAP einen Massenbesuch, den man schon eher als Massenansturm bezeichnen kann.

Um 8 Uhr die Tore der weit gespannten und festlich geschmückten Halle geöffnet wurden, waren im Handumdrehen die besten Plätze im Parkett und im unteren Rang besetzt. Eine halbe Stunde später gab es hier nicht einen einzigen Sitz mehr. Auch die beiden oberen Ränge füllten sich zusehends. Dabei strömten noch immer mit allen Verkehrsmitteln neue Besucher in den gewaltigen Bau. Selbst auf der Mittelgange war durch SS freigehalten worden. Besonders stark war die in- und ausländische Presse vertreten.

Die riesige Halle vermochte schließlich die Schar der Besucher nicht mehr aufzunehmen. Die Rede des Ministers wurde durch Lautsprecher in den großen Terrassengärten der Deutschlandhalle übertragen, der ebenfalls überfüllt war.

Kurz vor Beginn der Kundgebung erschien Reichsminister Dr. Goebbels, begleitet von dem stellvertretenden Gauleiter Görlicher, dem SA-Obergruppenführer von Jagow, dem Berliner Polizeipräsidenten Graf Helldorf und seiner ständigen Begleitung, von einem obrenbetäubenden Jubelsturm empfangen, der sich wiederholte, als der Minister das Podium betrat.

Nach dem Einmarsch der Fahnen eröffnete der stellvertretende Gauleiter Görlicher die Massenkundgebung und gab das Wort dem Berliner Gauleiter, der erneut mit minutenlangen Heirufen und Händeklatschen begrüßt wurde.

Die mit größter Spannung im In- und Ausland erwartete, fast zweistündige Rede des Ministers, der das ganze deutsche Volk am Rundfunk lauschte und die zweifellos ein lautes Echo in der ganzen Welt finden wird, rief die Massen in der Deutschlandhalle immer und immer wieder zu stürmischen und begeisterten Beifallskundgebungen hin.

„Ehe sich Dr. Goebbels dem geradezu sensationell wirkenden Hauptteil seiner Rede zuwandte, legte er eingangs die Gründe dar, die die Führung des nationalsozialistischen Staates immer wieder veranlassen, vor das Volk zu treten und mit ihm alle lebenswichtigen Probleme zu erörtern. Es sei die Aufgabe einer wahrhaft volksverbundenen und revolutionären Bewegung, die ganze Nation, die lebende und die kommende, fortdauernd im Geiste ihrer Weltanschauung zu erziehen und sich ihrer Hilfe und ihrer Mitarbeit zu versichern. Die NSDAP könne sich darum nicht etwa selbst auflösen, wie dies die anderen Parteien nach der Machtübernahme mehr oder weniger freiwillig getan hätten. Sie müsse immer und immer wieder ins Volk gehen, genau so wie die katholische Kirche unaufhörlich zu ihrer Gemeinde spreche und ständig auf die Eroberung der Menschen und der Seelen ausgehe. Das sei der Begriff der „kämpfenden Kirche.“

„Das ist einer der hauptsächlichsten Gründe, warum die katholische Kirche 2000 Jahre alt geworden ist. Und wir haben auch die Absicht, 2000 Jahre, wenn nicht noch älter zu werden. Es genügt uns nicht, das Volk zu besitzen, sondern wir wollen alle kommenden Generationen für uns erobern und sie lehren, nicht nur unverbindlich nationalsozialistisch zu denken, sondern verbindlich und verpflichtend nationalsozialistisch zu handeln. Darum predigen wir auch in regelmäßigen Abständen vor unserer politischen Gemeinde, das heißt, vor unserem deutschen Volk. Wir bedürfen seiner Mitarbeit zur Lösung der vielen drängenden Probleme, die unser harren, und andererseits hat das Volk auch einen Anspruch darauf, zu erfahren, was die Regierung will.“

„So sei die nationalsozialistische Partei im besten Sinn des Wortes eine „Volkspartei“, und unser Staat sei darum die demokratischste Regierungsform, die es überhaupt gebe. Hinter uns stehe die ganz Nation. Mit Diktatur habe dies nicht das geringste zu tun, und die das sagten, hätten von wahrer Demokratie nicht einen Hauch verspürt.“

„Demokratisch ist ein Regime, in dem nach einem ehernen Grundsatz immer die besten und tüchtigsten Söhne des Volkes an die Führung gestellt werden. Das ist bei uns ohne Zweifel der Fall. Bei uns ist wirklich die Kraft und die Intelligenz der Nation an die Macht gekommen, und unser ganzes Volk ist eine große Kameradschaft geworden, von einem einheitlichen Willen des Aufbaues besetzt, nicht nur bei Wahlen, sondern jederzeit hinter seiner Regierung stehend.“

„Verdienten wir vielleicht die Verachtung der Welt, weil wir Sorgen hätten? Unsere Sorgen, das dürfte man

doch nicht vergessen, seien nicht auf mangelndem Fleiß oder mangelnde Intelligenz, sondern darauf zurückzuführen, daß zu der ungünstigen geographischen Lage ein fühlbarer und erheblicher Mangel an Rohstoffen komme. Das ist nichts Unehrensames! „Die Welt täte besser, wenn sie nicht aus solchen Erwägungen heraus mit Steinen nach uns würfe; wenn sie sich ihrer eigenen Sünden erinnerte, die uns in diese Lage gebracht haben: wenn sie sich im Gegenteil darüber freute, daß eine Führung der Ordnung, der Kraft und der Disziplin in Deutschland am Ruder ist; daß unser Volk nicht, eine Brücke zur Anarchisierung des alten Europas bildend, dem Bolschewismus anheimfällt. Wir haben vor unserem Volk und vor der ganzen Welt nichts zu verbergen, aber wir sind zu stolz dazu, mit diesen Sorgen in der Welt hausieren zu gehen. Wir handeln nach dem Grundsatz: „Hilf Dir selbst, dann hilft Dir Gott!“

Unter immer neuem stürmischem Beifall führte der Minister weiter aus, daß das ganze deutsche Volk zum Führer ein unerschütterliches Vertrauen besitze, daß der ununterbrochene Kampf des Führers mit den täglichen Sorgen nur dazu beitrage, den Führer der Nation um so liebenswürdiger zu machen, weil sie daraus sehe, daß der Führer auch mit seinen Sorgen mitten unter dem Volk stehe.

Dr. Goebbels sprach dann von dem Ziel, das der Führer mit seiner Politik verfolge: Er wolle die Befreiung der deutschen Nation nach innen und nach außen. Ueber das Ziel des Sozialismus, erklärte der Minister, sind wir uns alle einig. Der Sozialismus will in weitestgehendem Maße das Volk an den Gütern der Nation teilnehmen lassen. Der Führer und seine Regierung lehnen es aber ab, durch eine mechanische Lohnerhöhung eine automatische Preiserhöhung herbeizuführen und damit einen neuen inflationistischen Kreislauf zu beginnen. Die 350 bis 400 Millionen Mark, die in jedem Winterhilfswerk umgesetzt wurden, erhöhten den Verbrauch gerade der ärmsten Schichten unseres Volkes. Das ist Sozialismus, der auf friedlichem Weg verwirklicht worden ist.

Der Minister wies weiter nach, daß trotz der gespannten Lebenslage unseres Volkes der Lebensstandard des schaffenden deutschen Arbeiters im allgemeinen höher sei als in Ländern, die große Rohstoffgebiete besitzen. Der Lebensstandard in Deutschland werde aber ständig noch weiter erhöht. Das sei auch die Aufgabe des neuen Vierjahresplanes. Mit diesem Vierjahresplan wolle Deutschland sich keineswegs von der Welt abschließen, es wolle sich nur für alle Zukunft von der Willkür anderer Länder unabhängig machen. Damit erfülle der Führer einen tausendjährigen Traum unseres Volkes, den Traum von einer wahren nationalen Souveränität.

Diese Lebensprobleme könnten nur von dem ganzen Volk gelöst werden, in hingebungsvoller Einigkeit aller Berufs- und Bevölkerungsschichten. Die nationalsozialistische Regierung habe die ehrliche Absicht, auch mit den Kirchen Frieden zu halten.

„Wir werden“, so führte der Minister aus, „die Konfessionen nicht religiös, sondern nur politisch einigen. Die christlichen Theorien werden von den Kirchen, aber die christlichen Handlungen vom Staat und von der Partei betrieben. (Neuer minutenlanges Beifall.) Es ist empörend festzustellen, daß sich die Kirchen der deutschfeindlichen Zeitungen im Ausland für ihre Sabotagezwecke bedienen. Bei uns kann jeder nach seiner Fassung selig werden. Der Protestant mag Protestant, der Katholik Katholik bleiben, und wenn einer beides nicht ist und trotzdem Christ zu sein erklärt, so soll auch er bleiben, was er ist. Die Kirche soll sich aber nicht in die Angelegenheiten des Staates hineinmischen. Wir sorgen für unser Volk, und die anderen sorgen für die ewige Seligkeit. Man sollte meinen, daß sie damit genug zu tun hätten.“

Der Minister wandte sich dann gegen die geradezu infame Unterstellung, daß Deutschland den Religionen unterrichte aus der Kirche beseitigen wolle. „Es gibt nun einmal“, so erklärte er unter heiterer Zustimmung, „keine protestantische Erdkunde und keine katholische Naturkunde. Die Kinder sollen in der deutschen Auffassung erzogen werden, sie sollen sich im späteren Leben nicht in erster Reihe als Protestanten oder als Katholiken, sondern zuerst und zumeist als Deutsche fühlen.“

„Immer wieder erfüllte tosender Beifall die Deutschlandhalle, als der Minister diese Gedankengänge mit seiner Satire und scharfem Witz weiter ausspann und unter Hinweis auf eine geharnischte Erklärung Napoleons gegen klostertliche Annahmen und klerikale Einmischungen in die Staatsangelegenheiten ironisch feststellte, daß Deutschland durchaus nicht den Anspruch auf Originalität erhebe, wenn es sich heute mit den kirchlichen Autoritäten auseinandersetze.“

„Auf einem ganz anderen Blatt allerdings stehen die Sexualprozeesse geschrieben, die in diesen Wochen

und Monaten in vielen Städten des Reiches gegen eine Unzahl von Mitgliedern des katholischen Klerus durchgeführt werden und fast ausnahmslos für die Angeklagten zu schweren Gefängnis- und Zuchthausstrafen geführt haben. Diese Sache geht im Augenblick nicht so sehr den Staat als vielmehr den Staatsanwalt an. Es handelt sich dabei auch nicht, wie von kirchlichen Kreisen durch Ausstreuung unkontrollierbarer Gerüchte glauben zu machen versucht wird, um bedauerliche Einzelercheinungen, sondern um einen allgemeinen Sittenverfall, wie er in diesem erschreckenden und empörenden Ausmaß kaum noch einmal in der gesamten Kulturgeschichte der Menschheit festzustellen ist. Wenn demgegenüber behauptet wird, das seien alles nur Scheinprozeße, die dazu dienen sollten, die heilige katholische Kirche zu kompromittieren, so muß ich darauf folgendes zur Antwort geben:

Haarsträubende Sittenverwilderung

Ich bin in den letzten Wochen beruflich verpflichtet gewesen, einen, wenn auch nur geringen Bruchteil des einschlägigen Materials in den amtlichen Prozessen selbst durchzustudieren. Ich kann nur sagen, daß das, was darüber in den Zeitungen steht, geradezu winzig anmutet der haarsträubenden Sittenverwilderung gegenüber, die hier tatsächlich zutage tritt. (Lebhafte Zustimmung.) Wenn also von kirchlichen Kreisen erklärt wird, die veröffentlichten Prozeßberichte gefährdeten die Sittlichkeit der Jugend, so muß ich demgegenüber betonen, daß nicht die Zeitungen, die diese Berichte bringen, sondern die verbrecherischen sexuellen Verirrungen des katholischen Klerus das seelische und geistliche Wohl der deutschen Jugend auf das ernsteste zu bedrohen geeignet sind. Und ich kann mit allem Nachdruck vor dem deutschen Volk, das in dieser Stunde mein Zuhörer ist, betonen, daß diese Sexualpest mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden muß und wird; und wenn die Kirche sich dazu als zu schwach erwiesen hat, so wird das der Staat besorgen. (Minutenlanges Beifall.)

Eine sehr angebrachte Erinnerung

Er befindet sich dabei in einer in diesem Falle merkwürdig anmutenden Gesellschaft. Auch im Jahre 1907 hat es im monarchischen Deutschland in ganz kleinem Umfange gegen drei oder vier Mitglieder des hohen Adels ähnliche Prozesse gegeben. Das Blatt des Zentrums, die „Germania“, das damals bekanntlich Wortführer und Sprachrohr der katholischen Kirche und des hohen katholischen Klerus in Deutschland war, schrieb bei dieser Gelegenheit unter dem 27. und 29. Oktober 1907:

„Es handelt sich hier um mehr als lediglich um Vorwürfe sittlicher Verbertheit gegen beliebige Einzelpersonen, an denen die Öffentlichkeit kein besonderes Interesse hat. Die Dinge, welche in diesem Prozeß der Öffentlichkeit enthüllt worden sind, beanspruchen vielmehr eine besondere Beachtung, weil sie in kulturhistorischer wie in politischer Beziehung einen zeitgeschichtlichen Hintergrund von außergewöhnlicher Bedeutung haben. Es war freilich längst kein Geheimnis mehr, daß die sittliche Verbertheit namentlich in hochgestellten Kreisen in den letzten Jahren eine unheimliche Verbreitung gefunden hat. Der Prozeß hat mehrere Personen vor den Richterstuhl der Öffentlichkeit gebracht, jene Mitglieder unserer ältesten Adelsgeschlechter und Herrscherhäuser, die ihre bevorzugten Stellungen zu den schamlosesten Ergüssen, zur niedrigsten Völlerei, zur verächtlichsten Befriedigung ihrer widernatürlichen Sinnenlust mißbraucht haben.“

„Die Sittengeschichtlichen und politischen Enthüllungen haben die Notwendigkeit und Dringlichkeit offenbart, daß hier Wandel geschaffen werden muß bezüglich der Verbreitung der widernatürlichen Unzucht. Man wird nun entschieden den Weg zur sittlichen und politischen Gesundung einschlagen und mit eiserner Strenge verfolgen, damit das deutsche Volk nicht dem Niedergang verfallt und an seiner Zukunft irre wird. Trotz allen Schmudges, der in dem Prozeß Morke-Harden aufgewühlt worden ist, ist doch nur ganz oberflächlich in dem sittlichen Sumpfe gerührt worden. Nur ein ganz kleines Zipfelchen ist von der in weiten Kreisen der vornehmen Gesellschaft herrschenden Unsitte ein wenig gelüftet worden.“ (Was genau für heute zutrifft. Die Red.)

„Wer stärkt den von der Seuche ergriffenen und bedrohten Kreisen das Gewissen, wer weist sie darauf hin, wie sie durch ihr schändliches Gebaren nicht nur sich selbst und ihre Familien zugrunde richten, sondern auch die in den weitesten Kreisen des Bürgertums vorhandene Abneigung gegen den Adel stärken, den Thron bloßstellen, dem sie näherstehen als andere Sterbliche, ja, unsere Feinde durch die Zeichen des Verfalls ermutigen, die sie als Kain's mal geschlechtlicher Entartung an sich tragen? Wo alles aufs Außerliche gestellt ist, wo in allen Schichten rücksichtsloseste Erwerb- und Genußsucht herrscht, Ewigkeitsmomente völlig zurücktreten, Religion, Kirchlichkeit und Sittlichkeit ganz abgetan, im besten Falle ein Produkt der „Kultur“ und „Zivilisation“ sind, da ist der Boden für alle Laster geebnet.“ Der Redner fügte hinzu: Man soll nur hinzufügen: Du ahnungsvoller Engel! (Allgemeines Gelächter.)

Es ist also nicht mehr als recht und billig, daß der nationalsozialistische Staat, heute in einer ähnlichen Lage, nun gegen Tausende von kirchlichen Sexualverbrechern nach demselben Rezept vorgeht, das im Jahre 1907 die

„Germania“ gegen eine ganz kleine adlige Clique vor-
schlag.

Schweigen wäre unverantwortlich

Die deutsche Reichsregierung hatte eigentlich die Ab-
sicht, zu diesen Vorgängen in der Öffentlichkeit zu schwei-
gen und die Tatsachen selbst reden zu lassen. Ich sehe mich
nunmehr gezwungen, dieses Schweigen zu brechen. Denn
eine deutliche und klare Antwort ist nötig geworden. Ein
katholischer Kardinal in Amerika mit Namen Mundelein
hat in einer öffentlichen Rede, in der er den Führer
in der unqualifizierbarsten Weise beleidigte, mich den „un-
ehrlichen Propagandaminister von Deutschland“ genannt,
der diese Prozesse nur aufziehen lasse, um der verfolgten
katholischen Kirche Schaden zuzufügen. Er zweifelt dabei
in Vauß und Vogen die Richtigkeit dieser Prozesse an
und hat die Stirne, sie mit der Greuelpropaganda zu ver-
gleichen, die während des Krieges gegen Deutschland be-
trieben wurde. Hier bin ich persönlich angegriffen. Unser
Regime wird des furchtbarsten Verbrechens angeklagt,
dessen sich eine Regierung schuldig machen kann: der offen-
nen Beugung von Recht und Gesetz zu egoistischen Zwecken.
Ich sehe mich deshalb veranlaßt, aus der Sphäre des
Schweigens herauszutreten und Antwort zu geben. (Beifall.)
Ich spreche als deutscher Nationalsozialist, als
Familienvater, dessen kostbarstes persönliches Gut auf
Erden seine vier Kinder sind (Beifall), die er auch einmal,
wenn sie in das dazu bestimmte Alter kommen, den Er-
ziehungsfaktoren der Öffentlichkeit anvertrauen muß.

Ich kann als solcher die Gefühle der um die Seele und
um den Körper ihrer Kinder betrogenen Eltern verstehen,
deren kostbarstes Gut hier vertiert und strupelosen Ju-
gendschändern ausgeliefert gewesen ist. (Psui!) Ich glaube
auch im Namen von Millionen deutscher Eltern zu
sprechen, die es nicht wünschen und die nur mit Angst
und Abscheu daran denken, daß ihre unschuldigen Kinder
einmal von gewissenlosen kirchlichen Verführern derartig
feilsch und körperlich mißbraucht werden könnten.

Widerliche Heuchelei der Kirche

Die katholische Kirche attackiert seit Jahren den nation-
alsozialistischen Staat und die nationalsozialistische Be-
wegung mit Hirtenbriefen, in denen sie bewußlich Klage
über den angeblichen Sittenverfall unserer Zeit führt.
Sie protestiert dabei gegen eine Jugenderziehung, die
frisch, unumwunden und unprüde ist, sie mißt die Länge der
Badehofen spielender und turnender Knaben und Mäd-
chen nach, um zentimeterweise den sittlichen Tiefstand
unserer Zeit aufzuzeigen. Sie klagt über angebliche Miß-
stände in der Hitler-Jugend.

Welch eine Heuchelei angesichts der himmelschreienden
sittlichen Verwilderung, die sich, wie die Prozesse es dar-
tun, in den katholischen Klöstern und in weiten Kreisen des
katholischen Klerus breitgemacht hat!

Der Angriff des Kardinals Mundelein gegen den
nationalsozialistischen Staat kommt zwar aus dem Aus-
land; aber seine Inspiratoren sitzen, wie nachgewie-
sen werden kann, in Deutschland selbst. (Psui!) Sie
gehören den Kreisen an, die durch die Gerichtsverfahren
unmittelbar betroffen werden. Deshalb übernehme ich per-
sönlich die Verteidigung der deutschen Rechtsprechung
gegen diesen ebenso unverschämten wie lügenhaften Ver-
such, die kirchlichen Sexualverbrecher reinzuwaschen.

Um was handelt es sich? In Deutschland gibt es
wie in allen Kulturstaaten Gesetze gegen widernatur-

liche Unzucht und Kinderschändung. Diese Gesetze gelten
selbstverständlich für alle. Auch für Priester! Ja, man
sollte annehmen, daß gerade Priester diese Gesetze auf
Grund ihres Berufes auf das strengste achten und sie
gegen Angriffe, kommen sie woher auch immer, verteidig-
ten und in Schutz nähmen.

In Deutschland nun haben unzählige Geistliche und Ordensbrüder gegen diese Gesetze verstoßen.

Kein Land der Welt hätte diese Verstöße übersehen können
und dürfen. Überall aber, und auch in Deutschland, ist
die Justiz verpflichtet, gegen Rechtsbrecher einzuschreiten,
und zwar ohne Ansehung der Person, des Ranges, des
Standes und der Konfession.

Es wird nun hier und da die Meinung vertreten,
man hätte diese Prozesse, wenn sie schon unvermeidlich
waren, unter vollkommenem Ausschluß der Öffentlichkeit
konstatieren lassen sollen. Dazu habe ich folgendes
zu erklären:

Schon lange vor dem letzten Angriff des Kardinal-
bischofes von Chicago haben in Deutschland und vor
allem aber außerhalb Deutschlands viele und hohe Ver-
treter des Klerus behauptet, unzählige deutsche Priester
würden aus religiösen Gründen in Haft gehalten.

Diese fortgesetzte Verleumdung der deutschen Justiz,
die wider besseres Wissen erfolgte, hat uns endlich ge-
zwungen, vor dem deutschen Volk und vor aller Welt
die Gründe aufzuzeigen, aus denen diese Priester ver-
haftet wurden, und die ungeheuerliche Verlogenheit derer
nachzuweisen, die da behaupten, es handele sich dabei um
religiöse Motive. Nicht Religion und nicht Politik sind
hier im Spiel.

Recht muß Recht bleiben

Politische Motive werden uns in diesem Zusammen-
hang nur von denen unterschoben, die diesen Sexualsumpf
nicht sehen und die Verderbnis nicht zugeben wollen, weil
sie die Staatsautorität an sich ablehnen, selbst noch dann,
wenn sie gegen die furchtbarsten Schäden sexueller Art ein-
zuschreiten sich anschickt. Konnte denn der Staat über-
haupt die Augen schließen vor dem schrecklichen sittlichen
Verfall, der sich hier kundtut? Wer das wünscht, der müßte
die Gesetze ändern. Man kann nicht widernatürliche Un-
zucht vor dem Gesetz mit Strafe belegen und dann Tau-
sende von Geistlichen und Ordensbrüdern trotz ihrer Ver-
brechen straffrei lassen; sonst hört das Recht auf, Recht zu
sein und die Justiz wird zu einer parteiischen Institution
im Dienste der Kirche.

Man mag hier vielleicht den Einwand erheben, wenn
schon alle Klöster so im Kern verdorben sind und unter
ihren Angehörigen die widernatürliche Unzucht
gewissermaßen hordenweise betrieben
wird, dann soll man sie doch unter sich lassen und sich nicht
weiter um sie kümmern.

Aber auch das ist unmöglich. Denn einmal sind zahl-
lose dieser Priester und Ordensgeistlichen im Reichstuhl
tätig und verderben durch ihre krankhafte Veranlagung un-
zählige gesunde Menschen. Und ferner sind ihnen vor allem
mehr oder weniger hilflose Wesen als Kranke ausge-
liefert, die überhaupt nicht in der Lage sind, sich dieser
Scheußlichkeiten zu erwehren. Es handelt sich hier also
nicht um Vergehen von pervers veranlagten Menschen
untereinander, sondern um die planmäßige sitt-
liche Vernichtung Tausender von Kindern
und Kranken.

Schließlich muß aber auch hier einmal festgestellt wer-

den, wer denn überhaupt ein Recht hat, öffentlich vor
Moral zu reden und wer dieses Recht nicht besitzt. Es ist
nicht damit getan, in Hirtenbriefen hohe sittliche Grund-
sätze über die Moral des Volkes aufzustellen. Viel wich-
tiger ist es dagegen, zunächst einmal die himmelschreienden
Standale zu beseitigen, die in den Reihen dieser Moral-
prediger selbst seit langem offenkundig geworden sind.

Man wird mir vielleicht entgegenhalten: So etwas
kann auch woanders vorkommen. Gewiß, es kommt auch
woanders vor und dann greifen auch selbstverständlich
die Staatsanwaltschaften ein und tun dem Recht Genüge.
Dafür sind ja die Gesetze geschaffen. Wenn man nun fragt,
warum die Verhandlungen in solchen Fällen nicht öffent-
lich sind, so antworte ich: weil es bisher noch keinem an-
deren Stand eingefallen ist, solche Schweinereien zu decken,
und weil sich außerdem in keinem anderen Stand eine der-
artige herdenmäßige Unzucht breitgemacht hat, wie in
der katholischen Kirche. (Beifall.)

Es kann auch einmal ein Lehrer oder, sagen wir, ein
Soldat deswegen belangt werden. Niemals aber wird
der Lehrerbund oder wird die Armee den Verbrecher dann
als Märtyrer bezeichnen. Er wird vielmehr aus seiner
Organisation ausgestoßen, ja von ihr selbst zur Anzeige
gebracht.

Die Partei hat hier ein klares und deutliches Bei-
spiel gegeben. 1934 wurden über 60 Personen, die in der
Partei — gerade wie dies in den Klöstern und in der
Geistlichkeit geschieht — diese Laster zu tüchten versuchten,
kurzerhand erschossen. (Beifall.) Darüber hinaus aber hat
die Partei die Nation in aller Öffentlichkeit über diese
Vorgänge aufgeklärt. Sie hat ferner versichert, daß sie in
jedem ihr bekanntwerdenden Fall nicht nur selbst zur An-
zeige schreitet, sondern von den Gerichten die schärfste
Verurteilung solcher Sittenverbrecher fordert.

Was hat dagegen die katholische Kirche getan?

Zunächst hat sie jahrelang von politischen Verfolgungen
geredet, eingesperrte Geistliche als Märtyrer glorifi-
ziert, obwohl sie wußte, daß es sich dabei zu 95 Prozent
um Sittlichkeitsverbrecher handelte. In jedem Fall hat sie
versucht, die Verbrecher zu beschützen, die Ver-
brechen selbst zu verweihen und die Schuldigen entweder
in andere Pfarrstellen oder Klöster einzuweisen oder, wenn
es brenzlich wurde, sie ins Ausland zu bringen.
Unzähligen dieser schamlosen Verderber unserer Jugend
hat man über die Grenze geholfen, um sie dem Arm der
Justiz zu entziehen. Andere hat man eine Zeitlang ver-
steckt und sie dann an fremden Orten abermals auf die
unschuldige Jugend losgelassen.

Was sich hier abgespielt hat — ich sage das in voller
Kenntnis des empörenden und haarsträubenden Prozes-
materials —, ist grauenhaft und kann dem Volke gar nicht
in vollem Umfang mitgeteilt werden.

Dieser Morast ist so abgrundtief, daß jeden Menschen,
der die Möglichkeit hatte, auch nur einen dieser Prozesse
in seinen Einzelheiten kennenzulernen, eine maßlose Wut
und ein heiliger Zorn erfassen muß vor allem auch gegen-
über dem heuchlerischen Sittenrichterm
einer Institution, die selber die schamlosesten Exzesse aus-
delte und unzählige junge Menschen dem Verderben aus-
geliefert hat. Denn leider kann es heute keinem Zweifel
mehr unterliegen, daß selbst die Tausende und aber tau-
sende Fälle, die zur Kenntnis der Justiz gekommen sind,
nur einen Bruchteil des wahren Umfangs

Das verlorene Gesicht

Roman von Hans Heuer

Copyright by Prometheus-Verlag Dr. Schöner, Gröbenzell bei München

40. Fortsetzung

„Sepp!“
Sepp Andernacher winkte unwirsch ab.
„Nix da! I tu's auch für mich! Glaubst, i weiß net,
daß i auf diese Weis' auch endlich wieder in die Heimat
zurückkomme? Also, was sagst dazu?“

Kolf Wengrafs Blick flog über den See hin. Von der
Küste war kaum noch etwas zu erkennen. Es war, als
befänden sie sich auf dem Ozean. Weit und breit nichts
als Wasser und Himmel.

„Wärs nicht besser, Sepp, ich schreibe von Ludington
aus an meine Verlobte? Sie wird, sowie sie den Brief
erhält, sofort alle Schritte unternehmen, um mir zu
helfen ...“

„Schreiben kannst du ihr, aber i mein halt, net zu
ausführlich. Schreib ihr, daß d' lebst ... dös g'nügt! Helfen
kann sie dir net. Bierzehn Tag dauert es, bis dein Brief
in Berlin is ... noch einmal vierzehn Tag, bis die An-
wort da is ... unterdessen bist krepierst! Vielleicht, wann
sie mit deinem Brief zur Polizei kommt, glaubt man am
End noch, sie sieht mit dem Schwindler in Amerika unter
einer Decke!“

„Aber der Mann in Berlin, der sich für mich
ausgibt ...“

„Der wird mit dem Geld schon über alle Berg sein!“
sagte Sepp Andernacher. „Es gibt nur eine Möglichkeit,
nach Deutschland zu kommen: Was i dir g'sagt hab!
Arbeiten, sparen, jeden Cent zurücklegen ... und wanns
net anders geht, hungern, damit's Geld bald heijamm is!
In Berlin dann kannst du die Sach selbst in d' Hand neh-
men, kannst den Schwindel aufdecken ... und vielleicht
siehst dann noch etwas von der Erbschaft!“

„Es scheint wirklich keinen andern Weg zu geben!“ kam
es nach langer Pause von Kolf Wengrafs Lippen. „Also
gut, Sepp, versuchen wir's!“

„Dös mein i a!“

Einige Stunden später lief auf dem deutschen Konsulat
ein Kabel ein aus Berlin. Der Konsul öffnete das Papier
und las:

„Fall Wengraf Wendung. Wengraf hier Schwindler,
dort mit ziemlicher Sicherheit echter. Ist anzunehmen,
daß Wengraf von Bande nach Amerika verschleppt und
dort seinem Schicksal überlassen wurde, während Schwind-
ler hier ihn um Erbschaft prellten. Ursprung scheinbar
Chicago. Durch Polizei dort Nachforschungen anstellen
lassen. Ausführlichen Bericht Kabeln wir inzwischen Chi-
cagoer Polizei. Anwalt Mac O'Neill fährt morgen zu-
rück nach Amerika. Hat Unterstützung zugesagt bei Er-
forschung der Täter. Wengraf dort festhalten und Hilfe
zuteil werden lassen.“

Konsul Georgi ließ das Blatt sinken und sah auf Vestner,
der ihm den Kabelspruch gebracht hatte.

„Da kennt man sich ja überhaupt nicht mehr aus.
Auf einmal soll der Mann hier doch der echte Wengraf
sein! Eine reine Räubergeschichte, die mir die Berliner
Kriminalpolizei da kabela! Hätten sie das nicht ebenjogut
gestern wissen können?“

„Vielleicht ist die Geschichte erst nachträglich heraus-
gekommen, Herr Konsul!“

„Was habe ich davon! Wo soll ich den Kerl jetzt
finden?“

„Vielleicht hält er sich mit dem andern irgendwo in
Milwaukee verborgen!“

„Vielleicht ... vielleicht! Rufen Sie gleich die Polizei
an und verständigen Sie sie von der veränderten Situation!
Soll mit allen Mitteln den Mann zu finden versuchen!
Dummkopf! Rückt aus, anstatt sich festnehmen zu lassen!
Ließe sich nun alles in Ruhe erledigen, wenn er es weniger
eilig gehabt hätte!“

Der „Dummkopf“ schwamm um diese Stunde mit seinem
Gefährten auf dem Michigansee und hatte keine Ahnung
von der Wendung der Dinge ...

26.

„Die Polizei gibt sich die größte Mühe, aber sie steht
einem Gegner gegenüber, der Zeit genug hatte, alles bis
ins Kleinste vorzubereiten!“ sagte Kurt Seydlich. „Das ein-
zige, was man bisher herausgekriegt hat, ist, daß der
Kerl, der sich Kolf Wengrafs Namen zulegte, mit horren-
dem Aufpreis ein Privatflugzeug kaufte und mit diesem
Flugzeug und dem Gelde davongefahren ist. Wohin, wissen
die Götter!“

„Und Schrader ist auch nirgends zu finden?“ fragte
Annemarie Koch.

„Der wird sich hüten! Ist wahrscheinlich mit den
andern beiden auf und davon!“

Helga Munk hob den Kopf und sah zu Annemarie Koch
und Kurt Seydlich auf.

„Man wird sie nie finden. Aber das ist ja auch nicht
das Schlimmste ...“

„Erlauben Sie mal, Fräulein Helga, soviel Millionen
... und dann, als die Geschichte herauskam, hatte die
Bande auch schon die amerikanischen Werte flüssig gemacht!
Nichts ist von der ganzen Sache geblieben! Selbst die
Fabrik, Wengrafs Existenz, haben sie aufgelöst, zerstört,
zu Geld gemacht ... haben ihm das einzige genommen, was
er hat! Und das soll nicht schlimm sein? Arm haben
sie ihn gemacht, vernichtet haben sie ihn, die Verbrecher!“

„Das ist ja nur das Äußerliche, Kurt“, sagte Helga
Munk, „das läßt sich alles erzeigen. Wenn ich nur wüßte,
was mit Kolf selbst ist! Seit vierzehn Tagen sucht man ihn
drüben umsonst. Kriminalkommissar Benzler sagte mir
heute früh am Telefon, die Polizei in Amerika suche
ihn fieberhaft, Rechtsanwalt Mac O'Neill teilte kürzlich
mit, daß er wie vom Erdboden verschwunden sei! Vielleicht
ist er irgendwo ...“ Sie zögerte. „Er hat kein Geld,
hat keine Papiere ... Ich bin in großer Unruhe!“

„Ich verstehe das auch nicht. Da erzählt man immer,
die amerikanische Polizei sei die beste der Welt, und dabei
können sie nicht einmal einen Mann finden, von dem sie
genau wissen, wie er aussieht, wie er heißt, wo er zuletzt
war!“ empörte sich Annemarie Koch.

„Ich befürchte immer, er könnte wieder in die Gewalt
der Menschen geraten sein, die ihn verschleppten und ...“

Sie wurden unterbrochen. Die Tür zum Geschäft öff-
nete sich.

Kurt blickte hinter dem Vorgang hervor, der Helgas
Arbeitsraum vom Geschäft trennte.

„Post!“ sagte er.

Helga stand auf und ging dem Briefträger entgegen.
Nahm den Brief den er ihr reichte. Warf einen Blick darauf
und wurde plötzlich blaß.

Der Briefträger ging.

„Was ist denn, Helga?“ fragte Annemarie ängstlich, als
sie das Gesicht der Freundin sah.

Helga wandte sich um zu ihnen. Die Hand, die den
Brief hielt, zitterte.

„Ein Brief ... aus Amerika ... Koffs Handschrift ...“

„Öffnen Sie doch!“

Voll gespannter Erwartung blickten Annemarie und Kurt
auf Helga Munk.

Sie riß den Umschlag auf. Entfaltete den Bogen.

dieser sittlichen Verwilderung darstellen und nur ein Symptom bedeuten für den Gesamtverfall.

Ein deutliches Wort an die Kirchenfürsten

Es ist nun sehr unklug und zeugt für die vollkommene Kopflosigkeit der davon betroffenen Kreise, wenn sie versuchen, auf dem Umweg über das nichtinformierte Ausland Zweifel in die Berichterstattung über die Prozesse zu setzen oder gar die Unantastbarkeit der deutschen Justiz zu verdächtigen.

Wir könnten, würde dieses Verfahren fortgesetzt, uns gezwungen sehen, zu eindringlicheren und schärferen Mitteln greifen, um nicht nur dem deutschen Volke, sondern darüber hinaus der Welt Kenntnis zu geben von Vorgängen, die in dieser Art einzig dastehen. Wir würden in einem solchen Falle, wenn notwendig, an einige besonders prominente Kirchenfürsten eine Anzahl öffentlicher Fragen richten, über die im Prozeßsaal unter Eid nähere Auskunft zu geben sie dann Gelegenheit hätten.

Unter keinen Umständen aber werden wir uns durch solche Methoden einschüchtern lassen und etwa eine Säuberung nicht durchführen, die im Interesse der öffentlichen Moral und des Schutzes unserer Jugend notwendig ist. Die Kirche hätte Gelegenheit gehabt, diese selbst durchzuführen. Leider hatte sie dazu entweder keine Lust oder wollte und konnte sie sie aus bestimmten anderen Gründen nicht durchführen. Ich glaube im Namen von ungezählten Millionen zu sprechen, wenn ich hier die klare Forderung aufstelle, daß diesem öffentlichen Skandal ein Ende bereitet wird.

Die Betroffenen sollen sich nicht auf Gott berufen. Die Gnade Gottes ist nicht bei solchen Menschen. So tief kann niemand sinken, der nicht auch jede Beziehung zum allmächtigen Gott verloren hat.

Geradezu grauenhafte Scheußlichkeiten

Ich will nur einige wenige Beispiele anführen und auch da nur durch Andeutungen die Scheußlichkeiten kennzeichnen, die vor den deutschen Gerichten offenbar geworden sind. In den Sakristeien wurde nach der Beichte mit den minderjährigen jungen Menschen Unzucht getrieben; die verführten Opfer wurden für ihre Willfährigkeit gegenüber den unzüchtigen Wünschen der Sexualverbrecher mit Heiligenbildern belohnt, die geschändeten Jugendlichen nach dem Unzuchtsakt betrauert und gesegnet. (Wui!)

Kein Platz, der den Gläubigen heilig ist, blieb vor dem widerlichen Gebaren der Sexualverbrecher im Priesterrock verschont. Hinter dem Altar tobten sie zwischen Beichte und Kommunion ihre widernatürlichen Gelüste aus; sie schämten sich nicht, ihre Weichhändler mit der Behauptung gefügig zu machen, daß solche Dinge, mit Priestern betrieben, nicht sündhaft seien. Einem dieser Scheusale hat sich als Lehrer der Klosterschule Waldniel an 35 Schülern vergangen, ein anderes Subjekt an 36 Schülerinnen. (Große Erregung.)

Ein Pfarrer in Baden brachte es fertig, dem seiner kirchlichen Autorität anvertrauten Mädchen einzureden, es würde dem Herz-Jesu-Fest eine besondere Weihe geben, wenn es sich gerade zu dieser Zeit mit ihm einließe.

Duzendfach sind die Fälle, in denen sich diese vertierten Menschen an Schwerkranken, Halbidioten und Krüppeln vergingen.

Es ist von hier aus nur ein Schritt bis zu dem Ver-

fahren eines Pfarrers, der nicht einmal ein im Sterben liegendes Mädchen mit seiner Verwerflichkeit verschonte. Der sadistische Sexualmord im Kloster Manage in Belgien und der Tod eines dreizehnjährigen Jungen in einem rheinischen Kloster, der von seinen Erziehern im sexuellen Rausch zu Tode geprügelt wurde, sind die erschütternden Höhepunkte dieser erschreckenden Serie von scheußlichsten Verbrechen. (Zurufe: Aufhängen!)

Ich betone dabei ausdrücklich, daß ich mich in diesen skizzenhaften Angaben nur auf amtliches Prozeßmaterial stütze, daß ich auch nur einen winzigen Bruchteil dieses Materials zur Kenntnis der Öffentlichkeit bringen kann und will. Der Skandal steigt einem hoch, wenn man gezwungen ist, sich beruflich und amtlich mit diesen Unterlagen zu beschäftigen.

Und nun frage ich das deutsche Volk: Kann man hier noch von Gottes Gnade reden, oder hat von diesen verbrecherischen Elementen nicht der Teufel selbst Besitz ergriffen? (Stärkste Zustimmung.)

Die Haltung der kirchlichen Oberglieder diesen Greueln gegenüber ist vollends unverständlich. Ein Bischof entschuldigend vor Gericht sein Nichteingreifen mit Güte. Das heißt also: Güte gegenüber diesen Tieren und sittliche Preisgabe von wehrlosen Kindern. Immer wieder aufs neue sind diese Scheusale auf ihre Mitmenschen losgelassen worden. Die bischöflichen Aufsichtsbehörden haben angeblich keine Möglichkeit gehabt, dagegen einzuschreiten.

Aber selbst vor Gericht noch versuchen sie, alles zu vertuschen. Der Generalvikar von Mainz verweigert, als es brenzlich wird, die Aussage, bestreitet vorhandene Personalakten, die dann von der Staatspolizei trotzdem beschlagnahmt werden können.

Der Bischof von Trier will sich an nichts mehr erinnern können und wird schließlich einer objektiv falschen Aussage unter Eid überführt.

Dieser selbe hohe Klerus aber hat die Möglichkeit, gegen jeden Geistlichen vorzugehen, der auch nur zum heutigen Staat positiv Stellung nimmt. Daß beispielsweise ein Abt Schachleitner auch nur versucht hat, uns Nationalsozialisten zu verfeinden und unserem Wirken Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, führte sofort zum Verbot der Abhaltung des Gottesdienstes und der Predigt.

Die bischöflichen Behörden hätten, wenn sie nicht mehr tun konnten, wenigstens dafür sorgen müssen, daß die ihnen bekannten verbrecherischen Elemente nicht immer von neuem in andere Pfarreien versetzt wurden. Muß es nicht jedem deutschen Mann die Hornesröde ins Gesicht treiben, wenn er sich vorstellt, daß deutsche Mädchen und Frauen gehalten sind, zu solchen Sexualverbrechen in die Beichte zu gehen und ihnen über ihre heiligsten und intimsten Geheimnisse Auskunft zu geben. Die Tatsache, daß notorische Sittlichkeitsverbrecher dazu immer wieder aufs neue in Erziehungsanstalten untergebracht werden, in denen sie ungehindert Jagd auf Jugendliche machen können, kann nur als eine himmelschreiende Verantwortungslosigkeit bezeichnet werden. Wie beachtlich und unsinnig wird demgegenüber die von solchen Elementen erhobene Androhung ewiger Höllequalen gegenüber einer modernen Körpererziehung und Leibeserziehung.

Letzte Warnung an die Kirche

Ich möchte dieses Kapitel nicht schließen, ohne erneut

in aller Eindringlichkeit eine scharfe Warnung an die Kreise zu richten, die es angeht. Wird die Wahrheit der Sittlichkeitsprozesse gegen katholische Geistliche noch einmal von einer in Betracht kommenden Stelle in Deutschland oder außerhalb des Reiches angezweifelt, so werden wir mit den wirksamsten und drastischsten Mitteln diesen Zweifel zu zerstreuen wissen. Untersteht sich noch einmal eine dieser Stellen, Mißtrauen gegen die Unantastbarkeit der deutschen Justiz zu säen, dann werden wir einige sehr hohe Personen des Klerus vor die Notwendigkeit stellen, vor Gericht unter Eid Rede und Antwort zu stehen, und Aussageverweigerung gibt es dann nicht mehr. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Dann mag das deutsche Volk erkennen, warum die bischöflichen Aufsichtsbehörden versagt haben und wie wahr Christi Wort ist: Man solle sich hüten vor denen, die im Schafpelz herumgehen, inwendig aber reißende Wölfe sind. Der göttliche Lehrmeister, vor dem auch wir uns in Ehrfurcht beugen, hat einmal schon die Wechler und Händler mit der Peitsche aus dem Tempel getrieben. Welche Strafe würde er erst über diese Sittenverderber, Unholde und Mörder von Kinderseelen verhängen!

Ich spreche zum Schluß dieses Kapitels im Namen von Tausenden anhängenden Geistlichen, die, wie unzählige Briefe an mich beweisen, schmerzbelegten Herzens den tiefen Fall und Verfall der Kirche sehen, und ich gebe der Hoffnung Ausdruck, daß gerade aus diesen Kreisen eine Regeneration eintritt, die so rechtzeitig erfolgt, daß es nicht zu spät ist.

Es ist kein freudiger Anlaß, von diesen Dingen zu sprechen. Aber das erfordert nun einmal die notwendige Sauberkeit unseres öffentlichen Lebens. In Deutschland, so erklärte Dr. Goebbels unter geradezu tosendem Beifall, herrscht nicht das Gesetz des Vatikans, sondern das Gesetz des deutschen Volkes, vor dem sich jeder Deutsche zu beugen hat! Ich hoffe, daß nun auch dem letzten Zweifler in unserem Volk die Augen aufgegangen sind. Wie dankbar können wir dem Führer sein, daß er diese Pest austrottet und daß er als der berufene Beschützer der deutschen Jugend mit eiserner Strenge gegen die Verderber und Vergifter unserer Volkseele vorgeht!

Am Schluß seiner Darlegungen betonte Dr. Goebbels, daß es in Deutschland kein Problem gebe, das nicht vor dem ganzen Volk in aller Offenheit erörtert werden könnte. Im Innern ist alles klar ausgerichtet. Unser Volk geht friedlich seiner Arbeit nach in gläubigem Vertrauen auf seine Führung. Wie trostlos sieht es dagegen in anderen Ländern aus! Konflikte über Konflikte. Moskaut schürt die kommunistische Internationale gegen den Bestand und die Kultur der Nationen. Dort sitzt in der Gestalt des Juden der Weltfeind, der durch seine Umtriebe die ganze Welt zu unterwühlen sucht, Deutschland aber hat dagegen einen uneinnehmbaren Wall aufgebaut. Wir haben aber andererseits den sehnlichsten Wunsch, Freundschaft mit England zu schließen und zu einem Ausgleich mit Frankreich zu kommen.

Ich glaube, es gibt heute in Europa kein Volk, das glücklicher ist als das deutsche. Der Führer hat uns zu Bürgern einer großen freien Nation gemacht. Es ist unsere Pflicht, eifersüchtig über die Einheit unserer Nation zu wachen. Die Partei ist und bleibt der eberne Wächter unserer inneren Einheit, sie bleibt die Lehrmeisterin der Nation, die treue Garde des Führers. Das ist des Führers ist heute schon historisch geworden.

Das verlorene Gesicht

Roman von Hans Heuer

Copyright by Prometheus-Verlag Dr. Eichard, Gröbenzell bei München

41. Fortsetzung

Las.

„Mein Mädel Du!

Heute endlich komme ich dazu, Dir ein paar Zeilen zu schreiben. Seit Wochen hast Du nichts von mir gehört, hast nicht gewußt, wo ich bin, was mit mir ist. Vor allem: Ich lebe, ich bin gesund — aber es geht mir nicht gut. Es ist mir unmöglich, Dir jetzt alles ausführlich zu schreiben. Ich bin auf der Flucht durch Amerika und weiß nicht, wie ich es anfangen soll, Dir in kurzen Worten zu schildern, was geschehen ist. Man hat mich aus dem Büro fortgelockt, hat mich verschleppt — als ich erwachte, war ich in Amerika, im Central-Parl von New York. Ich weiß nicht, was in der Zwischenzeit mit mir vorging. Man hat einen anderen Menschen aus mir gemacht, einen Jim Baker, und hat mich gefangen gehalten, bis ein treuer Kamerad, ein Vater, mich befreite. In Chicago, wo ich meinen Onkel auffuchen wollte und wo ich erfuhr, daß er gestorben sei, geriet ich ein zweites Mal in die Gewalt der Bande, die mich verschleppt hatte. Und wieder hatte ich es meinem Freunde zu verdanken, daß ich ihnen ein zweites Mal entkam. Wir wandten uns nach Milwaukee, um den Nachstellungen der Bande zu entgehen. Hier ging ich auf das deutsche Konsulat, um dort Hilfe zu erbitten. Man glaubte mir nicht, daß ich Kolf Wengraf bin. Man hielt mich für einen Schwindler. Und als dann ein Knecht aus Berlin kam, daß Kolf Wengraf in Berlin sei und dort das Erbe meines verstorbenen Onkels angetreten habe, war dies Rätsel wenigstens für mich gelöst. Aber ich mußte wieder fliehen. Jetzt sitze ich mit meinem Freunde in Ludington auf der anderen Seite des Michigansees. Wenn Du diesen Brief erhältst, sind wir schon wieder weiter. Wo, weiß ich heute noch nicht.

Wir wollen versuchen, das Geld für meine Ueberfahrt zu verdienen. Ein paar Wochen Arbeit, dann hasten wir es zusammen zu haben.

Ich weiß nicht, was in Berlin geschehen ist. Ja, ich weiß nicht einmal, liebste Helga, ob dieser Brief in Deine Hände kommt, ob die Bande vielleicht sogar Dir — aber daran wage ich nicht zu denken! Dir darf nichts geschehen sein, Helga!

Ich zerbreche mir den Kopf über den Mann, der da drüben meine Rolle spielt — ich fürchte, daß sie Dir irgend etwas getan haben, da Du, wenn Du ihn siehst, doch die Wahrheit verraten könntest!

Sei sehr vorsichtig, Helga, wenn Du diesen Brief erhältst. Nimm Kurt Seydlich zu Rate. Er wird Dir sagen können, was Du tun sollst. Vielleicht ist es auch schon zu spät. Vielleicht ist der Schwindler längst wieder fort. Sicher ist er es sogar.

Der Brief ist sehr unklar, Helga, ich weiß es, Aber ich kann Dir im Augenblick nicht ausführlicher schreiben. Wir haben keine Ruhe, müssen weiter.

Und dann — ich weiß ja gar nicht, was in Berlin gespielt wird.

Nach Dir keine Sorgen meinnetwegen, Helga. Wir, mein Kamerad und ich, beiseit uns schon durch. Ich schreibe Dir, sobald es geht, wieder. Aber auch wenn Du in der nächsten Zeit durch irgendwelche unvorhergesehene Umstände nichts mehr von mir hören solltest, laß den Mut nicht sinken. Ich denke immer an Dich. Der Gedanke an Dich hält mich aufrecht. Und ich komme nach Berlin zurück, mag's hiegen oder brechen!

Ich küsse Dich, meine Helga, und bin immer

Dein Kolf."

Als Helga Munk aufblickte, waren ihre Augen gefüllt mit Tränen.

Helga reichte Annemarie den Brief.

„Darf ich auch?“ fragte Kurt.

Helga nickte.

„Na, Gott sei Dank!“ sagte Kurt Seydlich, als er den Brief gelesen hatte. „Nun weiß man doch wenigstens einigermaßen, was los ist! Er ist also orientiert, weiß nur noch nicht, daß die Geschichte hier zum Plätzen gekommen ist!“

„Man muß es ihm mitteilen!“ rief Annemarie. „Dann braucht er doch nur zum nächsten Konsulat zu gehen, das ihn nach Berlin befördert!“

„Mitteilen! Mitteilen! Du liest doch, daß er nicht weiß, wo er ist, wenn dieser Brief ankommt! Er ist auf der Flucht! Er glaubt, man hält ihn noch immer für einen Schwindler und wagt sich nirgends mehr hin!“

Helga Munk richtete sich auf.

„Kurt, Sie müssen sofort Kommissar Wenzler benachrichtigen. Der muß sich an die Polizei in Ludington wenden. Vielleicht kann man von dort aus seine Spur verfolgen! Mein Gott, wenn ich wüßte, daß ich ihn dort finde, ich würde hinüberfahren!“

„Das hat keinen Zweck, Fräulein Helga!“ widersprach Kurt. „Ich gehe zu Wenzler!“

Als Kriminalkommissar Wenzler den Brief, den ihm Kurt Seydlich brachte, gelesen hatte, meinte er:

„Reichlich konfus ist das, was er schreibt! Man merkt, daß er nur die Hälfte weiß! Laßt sich denken, daß ihm die Ungewißheit über die Vorgänge in Berlin den Kopf heiß macht. Er hat die Burschen kennengelernt und weiß, wie gefährlich sie sind! Na, es ist wenigstens ein Fingerzeig. Ich werde mich sofort mit der Polizei von Ludington in Verbindung setzen!“

Kurt Seydlich zündete sich eine Zigarette an.

„Und sonst hat man noch immer nichts von drüben gehört, Herr Kommissar?“

Kommissar Wenzler schüttelte den Kopf.

„Nichts! Man kann auch von hier aus so wenig unternehmen. Muß warten, bis sich Amerika meldet. Man sucht jetzt den Jim Baker, von dem Wengraf auf dem Konsulat in Milwaukee erzählte. Aber das Häuschen, das er bis vor kurzem in New York bewohnte, ist leer. Jim Baker und seine Frau sind unauffindbar!“

„Ich fürchte, Herr Kommissar, die Geschichte wird im Sande verlaufen. Die Bande ist nun im Besitz riesiger Geldmittel und hat damit eine gewisse Macht in der Hand. Wir aber tapfen irgendwo herum und greifen immer daneben. Wenn es Kolf Wengraf wirklich gelingt, zurückzukommen, steht er vor einem Trümmerhaufen! Die Bande hat gewußt hier ... hätten sie bei dem Gewinn nicht wenigstens die Fabrik stehen lassen können?“

„Si, haben ganze Arbeit geleistet! Die Fabrik mußte verschwinden, der Mann, der hier die Rolle Kolf Wengrafs spielte, konnte sich dort vor den Arbeitern und Angestellten nicht sehen lassen. Ich nehme an, daß es dieser Schrader war, der alles abbrechen ließ. Es war ein kleines Nebengeschäft des Burschen!“

„Wenn man ihn wenigstens fassen könnte. Durch ihn würde man vielleicht erfahren, wer dahinter steckt!“

„Er dürfte kaum noch in Deutschland sein. Wir können nur hoffen, daß der internationale Fahndungsdienst ihn eines Tages irgendwo aufführt!“

(Fortsetzung folgt.)

Glücklich ein Volk, das einen solchen Mann besitzt. (Biederholter stürmischer und anhaltender Beifall.) Glücklich aber auch ein Mann, der ein solches Volk regiert.

Unter immer aufbrausendem Beifall schloß Dr. Goebels seine Rede: Im Dienst der Nation wollen wir uns verzehren. Noch stehen wir mitten in unserer Aufgabe, aber aus der Ferne locken schon die nächsten Aufgaben. Die Freiheit der Deutschen, das ist unser tägliches Gebet! Mit diesem Gebet wollen wir morgens aufstehen und abends einschlafen, mit diesem Gebet werden wir auch ein- in unserer letzten Stunde unsere Augen für immer schließen!

Selten hat eine Kundgebungsstätte solche Stürme der Zustimmung und des Beifalls oder aber auch der Empörung erlebt wie bei dieser fast zweistündigen Rede. In immer neuen Kundgebungen bekundeten die Zuhörer ihren Willen, den dreisten Versuchen, gegen das neue Deutschland anzutreten, ein Ende zu machen. Im Mittelpunkt seiner Ausführungen stand die gebarnische Antwort, die der Minister dem Kardinal Mundelein in Chicago erteilte. Die Erklärung des Ministers, daß die Suralpest in den katholischen Klöstern mit Stumpf und Stiel ausgerottet werde, fand ein gewaltiges Echo. Es war eine ernste, aber es war auch eine letzte Warnung. Es war zugleich eine fürchterliche Abrechnung mit den Feinden des neuen Deutschland, denen kein Mittel niedrig und verworfen genug ist, um es nicht unter dem Vorwand bedrohter Religionsfreiheit gegen das deutsche Volk anzuwenden.

„Tag des deutschen Handwerks“

Freitag nachmittag eröffnete Reichsorganisationsleiter Dr. Leh die Ausstellung „Meisterwettbewerb 1937“ in den Ausstellungsräumen im „Haus der Roden“ in Frankfurt a. M.

Reichswettbewerbleiter Schäfer, Berlin, meldete dem Reichsorganisationsleiter die Beendigung des Meisterwettbewerbes, an dem über 5000 Meister teilgenommen haben. Er bezeichnete als den regsten Bezirk den Bezirk Köln-Trier-Aachen, aus dem 26 Reichsteiler, 55 zweite und 63 dritte Preisträger festgestellt werden konnten. Eine Reihe bemerkenswerter Erfindungen und kultureller Neuschöpfungen sind das Werk des Meisterwettbewerbes.

Der Leiter des Deutschen Handwerks in der DAF, Paul Walter, betonte, daß die Lücke in den Wettbewerben nunmehr im Herbst durch die Gesellenwettbewerbe geschlossen werden solle.

Unwetter Schäden

Die in den letzten Tagen in Sachsen niedergegangenen schweren Unwetter, die vielfach mit Wolkenschauern und Hagelschlag verbunden waren, haben schweren Schaden angerichtet. Besonders groß war die Zahl der durch Blitzschläge verursachten Brände, die meist die getroffenen Gebäude vollständig einäscherten. Es liegen darüber folgende Meldungen vor:

In Niederoderwitz (Amtsh. Zittau) wurde die massive Scheune des Bauern Mägia durch Blitzschlag getroffen und brannte vollständig nieder.

Als in Ottendorf (Amtsh. Pirna) während eines Gewitters ein Geschirr unter den Linden eines Rittergutes umlenken wollte, stürzten beide Pferde vom Blitz getroffen nieder. Während das eine sich bald wieder erholen konnte, blieb das zweite Pferd tot liegen. Der Kutscher war mit dem Schreck davongekommen.

In Marbach bei Rospitz schlug während eines heftigen Gewitters der Blitz in das Wohnhaus des Wobauer Louis Kraft und zündete. Der Fachwerkbau brannte vollständig nieder. Es konnte nur wenig Mobiliar gerettet werden.

Bei einem schweren Gewitter, das über das Rößbatal hinwegzog, wurde die Scheune des Bauern Trumbold in Bärenwalde vom Blitz getroffen, und brannte bis auf die Grundmauern nieder.

Während eines heftigen Gewitters schlug der Blitz in die Scheune des Bauern Friedemann in Thierbaum b. Colditz. Das mit Stroh gefüllte Gebäude verbrannte. Auch eine Dreschmaschine wurde ein Raub der Flammen. Die Anstrengungen der am Brandort weilenden Wehren mußten sich darauf beschränken, ein mit Stroh gefülltes Seitengebäude zu erhalten. Zufällig in der Nähe weilendes Militär und Arbeitsdienst halfen bei den Löscharbeiten. Bei dem gleichen Gewitter schlug in Großbothen der Blitz in das Haus der Geschäftsstelle der Partei-Ortsgruppe. Es war zum Glück nur ein kalter Schlag, der das Dach und den Schornstein beschädigte, sonst aber keinen Schaden anrichtete.

Auch in Augustsburg und Umgegend wurden durch Gewitter, Wolkenschauern und Hagelschlag Schäden angerichtet. Vielerorts, besonders in Hohenfichte, wurden die Straßen vollständig aufgerissen, die Saaten niedergeschlagen, die Kartoffelfelder überschwemmt. Teilweise drang das Wasser auch in die Keller ein, so daß die Feuerwehr helfend eingreifen mußte.

Bei einem schweren Gewitter in Döbeln schlug der Blitz in die Scheune der Wassermühle Uhlemann und äscherte diese sowie ein Steingebäude vollständig ein. Vernichtet wurden Stroh- und Heuvorräte nebst Wagen und landwirtschaftlichen Geräten. Das Vieh konnte in Sicherheit gebracht werden, während die Hühner verbrannten. Der Feuerwehr gelang es, das Wohnhaus und das Mühlengebäude vor den Flammen zu schützen.

Während eines Gewitters zündete der Blitz in einem Strohscheune des Bauern Große aus Großbardau bei Grimma. Der brennende Heimen, der östlich von Großbardau in Richtung Nimbschener Wald stand, sandte einen starken Feuerschein zum Himmel, so daß der Brand weit hin sichtbar war. Bei der Auslöschung, den Heimen retten zu können, wurden keine Löscharbeiten unternommen.

In Unterföhrengrün bei Eibenstock wurden ein Wohnhaus und eine angrenzende Scheune durch Blitzschlag getroffen und vollständig eingeeäschert. Auch große Heuvorräte sind mit verbrannt, während das Vieh gerettet werden konnte.

Während eines Gewitters schlug der Blitz in die Turmspitze des Rittergutes Neusorae bei Mittweida und zündete. Die Löscharbeiten gestalteten sich sehr schwierig, weil das Wasser aus einem ungefähr 200 Meter entfernten Teich herangeholt werden mußte. Außerdem drohte der Turm einzustürzen. Durch die angedrohte Arbeit der Feuerwehr konnte diese Gefahr beseitigt werden. In Köllingshain ging eine Strohscheune infolge Blitzschlages in Flammen auf. In Köniashain wurde auf dem Feld ein Pferd durch Blitzschlag getötet.

Der Leistungskampf der Berufsschulen

Zur Ausrichtung der Arbeit der berufsbildenden Schulen für das Schuljahr 1937/38 fand eine Dienstbesprechung der Direktoren und Leiter der dem Aufsichtsbezirk Leipzig unterstehenden Berufsschulen der Städte Leipzig, Borna, Grimma und Oschatz statt. Gewerbeschulrat Gerstenberger führte einleitend aus, daß das abgelaufene Schuljahr dazu gedient habe, den Leistungsstand der verschiedenen berufsbildenden Schulen klarzustellen. Keine Schulart sei so eng mit der Durchführung des Vierjahresplanes verbunden wie die berufsbildende Schule, die den Nachwuchs an Qualitätsarbeitern heranzubilden soll. Dieses Ziel verlange die stärkste Einsatzbereitschaft jedes Erziehers an diesen Schulen. Jeder Unterrichtsausfall müsse vermieden werden. Wünschenswert wäre es, wenn auch der Reichsberufswettbewerb mit möglichst wenig Unterrichtsausfall verbunden wäre. Jeder Schulleiter müsse auch versuchen, die Industrie und sonstigen Kreise zur Bereitstellung von Mitteln, Werkstoffen usw. zur Verbesserung des Unterrichts zu veranlassen, um so den Mängeln, die den Berufsschulen aus ihrer Entwicklung von den Fortbildungsschulen her noch anhaften, abzuhelfen. Für die Lehrkräfte, die berufspraktischen Unterricht erteilen, werden ab August 1937 Lehrgänge eingerichtet, in denen sie mit den neuesten Arbeitsmethoden und den neuesten Werkstoffen vertraut gemacht werden sollen. Weiter sollen diese Lehrkräfte, soweit es sich nicht um nebenberufliche Praktiker handelt, veranlaßt werden, neben ihrem Unterricht und teilweise in ihren Ferien in die Praxis zurückzukehren, um sich fachlich auf dem Laufenden zu erhalten. Die Errichtung von Werkstätten soll mit allen Kräften vorwärtsgetrieben werden, da der Werkstattunterricht die Grundlage für den berufspraktischen Unterricht überhaupt ist. In der Erkenntnis, daß die richtige Berufslenkung die Voraussetzung für die Schaffung eines hervorragenden Facharbeiternachwuchses ist, sind Eignungsprüfungen in Verbindung mit Wirtschaftskreisen, der DAF, und dem Arbeitsamt anzustreben. Der Unterricht in den landwirtschaftlichen Knabenklassen ist noch intensiver als bisher nach dem Pommeritzer Lehrplan umzuformen, der die ländliche Berufslunde in den Mittelpunkt stellt und den Beitrag der Berufsschule zur Erzeugungsleistung bedeutet. Um den Einsatz im Dienst der Landwirtschaft zu erleichtern und wirksamer zu gestalten, sind die Stundenpläne an diesen Klassen so zu gestalten, daß die Jungen und Mädchen nur einmal in der Woche, möglichst am Vormittag, unterrichtet werden.

Es schlossen sich eine Reihe von Vorträgen an, in denen leitende Schulmänner die brennendsten Fragen der Fachausbildung und die mannigfaltigen Fragen, die im Berufsschulwesen zu lösen sind, behandelten.

Dresden. Stapellauf eines Motorfrachtschiffes. Auf der Werft der Neuen Deutsch-Böhmischen Elbe-Schiffbau-AG. in Laubegast lief ein 6000 Tonn. fassendes Motorfrachtschiff vom Stapel, das dem Stückgutverkehr auf der Elbe zwischen Dresden und Hamburg dienen soll. Es handelt sich um das erste auf einer sächsischen Werft erbaute Motorfrachtschiff; es wurde auf den Namen „Heinrich“ getauft.

Dresden. Großfeuer. Nachts entstand in einem Blei- und Zinnwerk an der Hamburger Straße ein Brand, zu dessen Bekämpfung ein Pionier- und ein Großbrandzug der Feuerwehr sowie das Feuerlöschboot alarmiert werden mußten. Das Feuer war im Dachstuhl ausgekommen, wo es an den Stroh- und Holzvorräten, die dort lagerten, reiche Nahrung fand und alsbald das ganze umfangreiche Gebäude ergriff. Ein Feuerwehrmann erlitt eine schwere Rauchvergiftung. Auch SA- und Kote-Kreuz-Mannschaften beteiligten sich an der Bekämpfung des Großfeuers, das in zwei Stunden in der Hauptsache gelöscht werden konnte, doch blieb bis in die siebente Morgenstunde noch eine Brandwache in Tätigkeit.

Pirna. Beim Baden ertrank in der Elbe ein elfjähriges Mädchen aus Pirna. Die Leiche konnte noch nicht geborgen werden.

Großenhain. Ertrunken. Der vermählte Landwirt Ehrig aus Raundorf wurde ertrunken in der Räder aufgefunden. Es ist noch nicht geklärt, ob Selbstmord oder Unfall vorliegt.

Bauzen. In einer Tongrube ertrunken. In einer ehemaligen mit Wasser gefüllten Tongrube badete ein 14jähriger Lehrling, obwohl dies in der Grube verboten ist. Aus bisher nicht geklärt Ursache verließen ihn die Kräfte, und er ertrank.

Seiffen i. G. 70 000 Besucher in der Spielzeugschau. Im ersten Jahr des Bestehens der hiesigen Spielzeugwerbschau haben rund 70 000 Besucher in ihr Einkehr gehalten und sich an den schönen Erzeugnissen erzgebirgischer Gewerbetätigkeit erfreut. Damit hat die Werbschau als gemeinnützige Ausstellung die geheuten Erwartungen nicht nur voll erfüllt, sondern

sie hat vor allem weitere Freunde und Interessenten für die erzgebirgischen Holz- und Spielwaren gewonnen.

Jöblich i. G. Wolkenschauer. Bei dem letzten Gewitter ging in der Nähe der Morgensternhöhe bei Jöblich ein Wolkenschauer nieder, der in Jöblich und Umgebung außerordentlich starke Verwüstungen anrichtete. Die Wassermassen überfluteten die Straßen in Höhe von mehr als 20 Zentimeter. Das Knöfenbachtal wurde vollständig überschwemmt und ein Holzzaun der Serpentinsteinfabrik-AG. umgelegt. Auch bei dem Jöblicher Schwimmbad wurde der zwei Meter hohe Drahtzaun zerstört. In Wolkenschauer schenken bei einem Blitz die Berde einer Expeditionfirma und gingen durch. Der Kutscher wurde gegen ein Haus gequetscht und erlitt einen Oberschenkelbruch.

Blauen. Während eines Gewitters schlug im nahen Klauswitz der Blitz in die Scheune des Gasthofbesizers August Jung. Sie brannte trotz des Bemühens der Feuerwehr völlig nieder. Die Flammen vernichteten arößere Menagen von Heu und Stroh.

Aue. Töblich überfahren. Der 16 Jahre alte Klempnerlehrling Alfred Voigt aus Lauter fuhr, als er auf der Schneeburger Straße einen Lastzug überholen wollte, auf seinem Rad einen Fußgänger an und stürzte. Dabei geriet er unter die Räder des Triebwagens und wurde getötet.

Blauen. Jahrestagung der Rabattsparevereine. Der Gau Sachsen im Reichsverband der Rabattsparevereine Deutschlands hält am 11. und 12. Juli seine Jahrestagung in Blauen ab. Auch in diesem Jahr werden Vertreter aller sächsischen Rabattsparevereine teilnehmen.

Zwölf Jahre Zuchthaus für einen Totschlag

Vom Schwurgericht Chemnitz wurde der 24jährige Herbert Becker wegen Totschlages zu zwölf Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust verurteilt. Becker hatte am 31. Oktober 1936 in Löffelersdorf (Bezirk Rochlitz) seine frühere Geliebte, die auf einem Nachbargelände beschäftigt gewesen 28 Jahre alte Wirtschaftsprüferin Elsa Schlegel mit der Mistgabel niedergeschlagen. Die Schlegel war am 4. November an den Folgen der schweren Verletzungen im Krankenhaus gestorben, nachdem sie zuvor von Zivilingen entbunden worden war, die tot zur Welt kamen. Am Tag vor der Tat hatte Becker mit seiner früheren Geliebten eine Auseinandersetzung. Am Tag der Tat war er zu ihr in den Kuhstall gekommen und bald mit ihr in einen Streit geraten. In dessen Verlauf hatte er eine an der Wand lehrende Mistgabel ergriffen und viermal in bestialischer Weise auf das Mädchen eingeschlagen. Dann hatte er es im Stall liegen lassen und war zu einem Ball gegangen. Becker hatte bei der polizeilichen Vernehmung die grausige Tat in Abrede gestellt, bei seiner zweiten Vernehmung jedoch ein Geständnis abgelegt. In der Verhandlung vor dem Schwurgericht erklärte er, daß er die Absicht gehabt habe, die Schlegel für den Fall, daß sie auf einer Heirat bestehen sollte, aus dem Weg zu räumen. Trotzdem konnte der Angeklagte nicht wegen Mordes, sondern aus rechtlichen Gründen nur wegen Totschlages verurteilt werden, da sich zwar der Vorfall, nicht aber die Ueberlegung bei Ausübung der Tat nachweisen ließ.

Sport

Opfertag des deutschen Sports

Wie der Gau Sachsen des DAF bekanntgegeben hat, findet am 13. Juni der „Opfertag des deutschen Sports“ statt. Grundföhrlich soll der Opfertag an allen Orten über 5000 Einwohner eine Veranstaltung bringen. Für den Gau Sachsen wurden eine Reihe von Veranstaltungen im Fußball- und Handball festgelegt, in deren Mittelpunkt das Fußballspiel in Dresden zwischen einer deutschen Nationalmannschaft und der sächsischen Gaumannschaft steht. Dresden hat damit im Fußball die Hauptveranstaltung des ganzen Reiches erhalten. Die für den 13. Juni angelegten Kreismeisterschaften der Leichtathletik werden im Rahmen des Opfertages durchgeführt. In Dresden finden beispielsweise die Leichtathletik-Kreismeisterschaften in Verbindung mit dem Fußballspiel im Osttragebege statt. Soweit Kreisfeste am 13. Juni vorgezogen sind, in Sachsen kommen die Kreisfeste in Zwickau (Kreis Zwickau) und in Annaberg (Kreis Annaberg) in Betracht, werden sie außerhalb des Opfertages durchgeführt. Im Handball wurde das ursprüngliche für den 13. Juni in Leipzig vorgesehene Meisterschaftsspiel der Vorkampfrunde zwischen M. S. Leipzig und Oberammergau Hamburg auf den 6. Juni vorverlegt und dafür das Rückspiel beider Mannschaften auf den 13. Juni nach Hambrug angelegt.

Dresdner Polizei gegen Polizei Chemnitz 2:2 (2:1)

Freitag abend fand im Dresdner Osttragebege vor 5000 Zuschauern das als Freundschaftsspiel angekündigte Treffen zwischen den Fußballmannschaften des Dresdner SC und des Volkspolizeisportvereins Chemnitz statt. Verlauf und Ausgang des Spiels waren denkbar unerfreulich, und zwar nicht nur durch die Schuld des Schiedsrichters Wagner, sondern mehr noch durch die Schuld einzelner beteiligter Spieler und vor allem eines großen Teiles der Zuschauer. Das Spiel, das zur Pause den DSC mit 2:1 in Führung sah und schließlich 2:2 endete, begann durchaus anständig. Der DSC hatte zunächst der Oberhand und erzielte bereits in der vierten Minute das Führungstor durch Hofmann, dessen Schuß abgelenkt und von Leunert im Chemnitzer Tor falsch berechnet wurde. Nach einer feinen Leistung von Kund hieß es in der 22. Minute 2:0. Die Platte des Dresdner Linksaußen wurde von Müller unglücklich verlängert und Prohaszka schoß scharf ein Mehr und mehr kamen die Chemnitzer dann auf. Helmchen schoß einmal knapp daneben, holte aber in der 31. Minute mit Bombenschuß auf 2:1 auf. Bis zur Pause kam das Dresdner Tor häufig in Gefahr. Hempel rettete einmal nur auf der Torlinie und dann trafen Munkelt und Seifert nur die Torlatte. Nach der Pause schlugen beide Mannschaften eine härtere Gangart an. Es kam auf beiden Seiten in vermehrtem Maß zu Regelwidrigkeiten, die der Schiedsrichter nicht entschieden genug ahndete. Die Zuschauer begannen zu lärmen und zu skandalisieren, und als in der 53. Minute Schöber verletzt wurde und vom Platz getragen werden mußte, nachdem in der ersten Halbzeit bereits König ausgeschieden mußte, ließ die Erregung auf den Höhepunkt. In der 67. Minute, zu einer Zeit, in der der DSC nur zehn Spieler im Feld hatte, holte Helmchen nach schwacher Abwehr der Dresdner Hintermannschaft den Ausgleich heraus. Die rechtliche Spielzeit brachte auf beiden Seiten letzten Kräfteinsatz und auch noch einige Entgleisungen der Spieler, die die Zuschauer zu immer neuem Lärm veranlaßten. Nach Schluß des Spiels mußten die Chemnitzer Spieler und der Schiedsrichter unter Bedeckung vom Platz gebracht werden.

Aufruf des Führers

zum Reichssportwettkampf der HJ.

Der Führer hat zum Reichssportwettkampf der Hitler-Jugend den folgenden Aufruf erlassen:

Es ist mein Wille, daß die gesamte deutsche Jugend sich einmal im Jahre einer großen sportlichen Leistungsprüfung unterzieht und mit dieser vor der ganzen Nation Zeugnis ablegt von der Kraft und Unbesiegbareit des Volkstums. Ich rufe daher jeden deutschen Jungen und jedes deutsche Mädchen zur Teilnahme an dem diesjährigen Reichssportwettkampf der Hitler-Jugend auf, den ich damit zu einem ständig sich jährlich wiederholenden Fest der deutschen Jugend erkläre. Die Durchführung dieses alljährlichen Reichssportwettkampfes der Hitler-Jugend übertrage ich dem Jugendführer des Deutschen Reiches, Adolf Hitler.

Aufruf des Reichsjugendführers

Der Führer und Reichskanzler hat die gesamte deutsche Jugend zum Reichssportwettkampf der Hitler-Jugend aufgerufen. Nach seinem Willen sollen alle deutschen Jungen und Mädchen an diesem größten Sportfest der Welt teilnehmen. Gibt es ein schöneres und stolzeres Bild von der erwachten Lebenskraft unseres Volkes als die geschlossene und geeinte Jugend, stark und einig, froh in hartem sportlichem Wettkampf?

Ihr alle, Jungen und Mädchen, nehmt innerhalb einer sportlichen Kampfmannschaft an diesem Wettkampf teil; jeder Einsatz und jede Leistung erfolgt für eine Gemeinschaft. Lernet im sportlichen Wettkampf erkennen, daß alles, was wir tun, für eine größere Gemeinschaft — unser Volk — getan wird. Zieht mit freudigem Herzen und stolzem Mut hinaus auf den grünen Rasen und auf den Sportplatz und erfüllt die Forderung des Führers.

In diesem Wettkampf sollt ihr zeigen, was ihr könnt und was ihr gelernt habt. Ihr sollt aber auch eure Schwächen erkennen, um mit erhöhter Anstrengung und noch größerem Eifer diese Schwächen auszumergen. Eine große und umfassende Leistungssteigerung sei das Ziel. Aus erhöhter Leistung aber erwächst Stolz und Freude. Der Tag der sportlichen Leistung soll für Euch zugleich ein Tag der Freude werden; aus dieser Freude aber soll Euch allen neue Kraft und noch größere Bereitschaft erwachsen zum Dienst an Deutschland.

Der Jugendführer des Deutschen Reiches,
Walbur v. Schirach.

Aufruf des Reichssportführers

Der Führer und der Reichsjugendführer haben die gesamte deutsche Jugend zum Reichssportwettkampf der Hitler-Jugend aufgerufen. Wir Nationalsozialisten haben uns auf dem Gebiet der Leibesübungen zwei große Aufgaben gestellt: Einmal eine wahrhaft umfassende Leibeserziehung aller Deutschen zu verwirklichen und die Voraussetzungen zu schaffen, daß jeder deutsche Junge und jedes deutsche Mädchen, jede deutsche Frau und jeder deutsche Mann an dieser Leibeserziehung teilnehmen, auf daß wir durch Leibesübungen zu einem tüchtigen und frohen Volk werden. Die andere große Aufgabe ist die Schulung derjenigen Jugendlichen und Erwachsenen, die auf sportlichem Gebiet berufen sind, Hervorragendes zu leisten und Deutschlands Weltgeltung im Sport zu vertreten. Der Reichssportwettkampf der Hitler-Jugend dient diesen beiden großen Aufgaben. Ich rufe Euch alle auf, ihr Jungen und Mädchen, zum Kampf auf dem grünen Rasen, zum Kampf miteinander um die sportliche Leistung. Höher springen, schneller laufen, weiter werfen, das sei Euer Ziel. In dem Bewußtsein Eurer eigenen Leistung und Eurer Kraft sollt ihr aber zugleich erkennen, daß mit dieser Eurer Leistung die Kraft und Stärke des Deutschen Reiches von morgen wachsen wird.

Der Beauftragte für die Leibeserziehung der deutschen Jugend, v. Tschammer und Osten, Obergebietsführer

Beilegung des Flaggenzwischenfalles

Der Flaggenzwischenfall von San Franzisko wurde von dem Bürgermeister Rossi rasch und in befriedigender Weise beigelegt. Der Bürgermeister suchte den deutschen Konsul auf und drückte ihm sein Bedauern über den Zwischenfall aus. Er ordnete ferner an, daß die auf seine gebaute Hafentrennung von Polizeiposten gegen die eventuelle Wiederholung von Angriffen geschützt werde.

Wieder 26 Sachsen auf Burg Vogelsang

Die Gauleitung Sachsen hatte am 10. und 11. Mai 35 Parteigenossen aus sämtlichen Gliederungen der Partei Dr. Leh in Berlin vorgeschickt. Von diesen konnten 28 als tauglich befunden werden. 26 davon sind Sonntag, 23. Mai, im Auftrag des Gauleiters von Gauamtsleiter Bär vom Leipziger Hauptbahnhof aus nach Burg Vogelsang verabschiedet worden. Von diesen 26 Parteigenossen sind allein elf Ehrenzeichenträger. Dieses Ergebnis ist für Sachsen sehr erfreulich, zumal der Gau Sachsen mit seinen Vorschlägen außerordentlich erfolgreich abschneiden konnte. Es handelt sich bei diesem Lehrgang, der der dritte für Sachsen ist, nochmals um einen einjährigen Ausbildungslehrgang auf Burg Vogelsang.

Leitspruch für 29. Mai

Wir sind bereit, für den Frieden Opfer zu bringen, wenn unsere Ehre dabei unangetastet bleibt. So wie wir im Innern dem Klassenhaß ein Ende gemacht haben, so wollen wir nach besten Kräften mitwirken, in der Welt dem Streit der Völker ein Ende zu bereiten.
Dr. Goebbels.

Wochenbericht der Landesbauernschaft

Getreidewirtschaft. Die wenigen Anlieferungen von Brotgetreide aus der Landwirtschaft erfolgen lediglich im Rahmen der Umtauschaktion. Das Getreidegeschäft in Weizen lag vollkommen still. Ablieferungen von Futterhafer und -gerste waren nicht zu verzeichnen. Besonders dringend ist die Nachfrage in Futterhafer geworden. Die in Aussicht genommene Zuteilung von gutem Körnermischfutter für die nicht organisierten Hühnerhalter sollte schnellstens zur Abwicklung kommen, da auch die kleinsten Mengen Hafer anderweitig benötigt werden. Der Absatz von Roggen- und Weizenmehl verhielt sich in den Bahnen des normalen Bedarfs. Roggen- wie Weizenmehl waren sehr stark gefragt. Lagerbestände in Zuderchnigel haben sich infolge der regen Nachfrage verringert. Trockenschrotzettel, besonders in den Gebieten, wo Klee durch Witterungsschäden und Mäusefraß gelitten hat, sehr begehrt. Die Nachfrage nach einweicheisen Futtermitteln hielt unvermindert stark an. Gute Milchleistungsmischfutter fanden schnellen Absatz. Größere Zuweisungen von Kartoffelknollen sind sehr erwünscht, da der Markt hiervon fast völlig entblößt ist. Unverändert ist die Lage in Raufutter.

Wirtschaft. Die Beschädigung der Rindermärkte ist an allen Plätzen zurückgegangen und zwar sind die erhöhten Auftriebe in der Woche vor Pfingsten ausgeglichen worden. Der Bedarf, der jahreszeitlich bedingt geringer war, konnte an allen Märkten gedeckt werden. Auch auf den Kälbermärkten war eine geringere Beschädigung festzustellen. Der Bedarf konnte überall gedeckt werden. Die Tiere erreichten ebenfalls fast ausschließlich die obere Grenze der festgesetzten Höchstpreise. Die Beschädigung der Schafmärkte war dem Bedarf angepaßt. Auch die Schweinemärkte hatten geringere Auftriebe zu verzeichnen als in der Vorwoche. Die Verteilung erfolgte zu Festpreisen. In der kommenden Woche ist an allen Plätzen mit einer ausreichenden Beschädigung in allen Tiergattungen zu rechnen. Das Angebot hat etwas nachgelassen, was wohl in der Hauptsache auf die neuen Preise, die in der nächsten Woche in Kraft treten, zurückzuführen ist. Aller Voraussicht nach kann der Bedarf an Lebendvieh im Rahmen des Kontingents an allen sächsischen Märkten ohne Schwierigkeiten gedeckt werden.

Milchwirtschaft. In der Berichtswoche stieg die Milchankieferung weiter. Die Buttererzeugung der Molkereien war höher. Der Absatz in Hartkäse war noch gut. Das Geschäft in Weich- und Sauermilchkäse sowie in Schmelzkäse lief sehr zu wünschlichen über.

Kartoffelwirtschaft. In Speisefertigkeiten hat sich das Angebot gegenüber der Vorwoche nicht geändert. Jedoch besteht noch weiterhin aus Süd- und Westdeutschland starke Nachfrage nach sächsischen Speisefertigkeiten. Auch in Futterkartoffeln hat das Ueberangebot weiter angehalten. In Braufertigkeiten besteht wenig Angebot, die Fabriken arbeiten fast ausschließlich auf Lohnrodnung.

Eierwirtschaft. Es machte sich wiederum ein Rückgang der Eigenproduktion bemerkbar. Daraus und infolge der trockenen Witterung und des Vorhandenseins von billigen Gemüsen erklärte sich auch die außerordentlich rege Nachfrage auf dem sächsischen Eiermarkt, die nicht voll befriedigt werden konnte. Die beim Großhandel eingehenden Eiermengen werden sofort an dessen Abnehmerkreis weitergeleitet, so daß Vorräte nicht vorhanden sind.

Gartenbauwirtschaft. An Äpfeln war fast keine Zufuhr. Die ersten italienischen Äpfel wurden schnell abgesetzt. Vorräte waren weiterhin knapp, der Bedarf konnte aber gedeckt werden. Geringe Zufuhr war an Apfelsinen, die ebenfalls flott abgesetzt wurden. Grüne Stachelbeeren kamen in kleinen Mengen auf den Markt und wurden schnell abgesetzt. Bei Weiß- und Rotkohli bestand weniger Bedarf. Den knappen Anlieferungen von Blumenohl stand flottes Absatz gegenüber. Während Salat Anfang und Mitte der Woche schleppend ging, belebte sich der Absatz Ende der Woche. Die reichlichen Zufuhren an Spinat fanden nur langsam Absatz. Durch die Einfuhr holländischer Gurken bestand Ende der Woche zu ausreichendem Angebot gute Nachfrage. Starke Nachfrage bestand an Tomaten, die sehr flott gingen, so daß die Bestände auf sämtlichen Märkten stets geräumt wurden. Die Spargelzufuhr wurde geringer, so daß flottes Absatz gemeldet werden konnte. Auf allen sächsischen Großmärkten sind die Zwiebeln sehr gering. Alte Bestände von Kartoffeln wurden nur langsam abgesetzt, während die geringen Anlieferungen von jungen Möhren schnell verkauft wurden. — Es hat sich gezeigt, daß bei den Vertretern ein ganz unverständlich lebhaftes Interesse für Auslandsware, z. B. für holländische und spanische Tomaten und italienische Äpfel, befundet wird, während deutsche Ware darüber oft vernachlässigt wird, so daß nicht selten Ueberstände in deutschen Gemüsen und Ahabarber zu verzeichnen waren.

Küchenzettel der Woche

Sonntag mittag: Ahabarberkaltischale mit Zwiebeln, Schöpfenbraten, vogeländische Klöße; abend: Rührei, grüner Salat, Brot, deutscher Tee. — Montag mittag: Spinat-suppe, Quarkfleisch, Ahabarberkompott; abend: Wurstschmitzen, Radieschen, Apfelsalente. — Dienstag mittag: Rindfleisch mit Aubeln; abend: Heringskartoffeln, grüner Salat. — Mittwoch mittag: Schinkenknödel, Petersillensuppe; abend: Brattkartoffeln, Spargelsalat. — Donnerstag mittag: Fischtopf in Kräutertunne, Schallkartoffeln, grüner Salat; abend: Käsebrot mit Kettich, Pfefferminztee. — Freitag mittag: Speckelruchen, Spinat, Schallkartoffeln; abend: Fischsuppe mit Klößen, Brot, Kräuterbutter. — Sonnabend mittag: Milchgrauen mit Zucker und Himt, Ahabarberkompott; abend: Quark mit Schnittlauch, Schallkartoffeln.

Reichsfender Leipzig

Täglich wiederkehrende Darbietungen (mit Ausnahme von Sonntag):

6.00: Morgenruf, Reichswetterdienst. — 6.10: Funkgymnastik. — 7.00: Nachrichten. — 8.00: Funkgymnastik. — 8.20: Kleine Musik. — 9.55: Wasserstandsmeldungen. — 10.30: Wettermeldungen und Tagesprogramm. — 10.45: Sendepause. — 11.50: Heute vor ... Jahren. — 11.55: Zeit und Wetter. — 13.00: Zeit, Wetter, Nachrichten. — 14.00: Zeit, Nachrichten und Börse. — 17.00: Zeit, Wetter und Wirtschaftsnachrichten. — 20.00: Nachrichten. — 22.00: Nachrichten und Sportsunt.

Sonntag, 30. Mai.

6.00: Aus Hamburg: Hafentanz. — 8.00: Aus Dresden: Christliche Morgenfeier. — 8.30: Orgelmusik, gespielt von Heinrich Kleiser. — 9.00: Das ewige Reich der Deutschen. — 9.30: Aus Frankfurt: Tag des deutschen Handwerks (Uebertragung aus der Festhalle, Handwerliche Feierstunde, Festliches Vorspiel der Wertsharen. — Freisprechung von 192 Lebrlingen zu Gefellen aus allen deutschen Gauen. — Anerkennung von 192 Gefellen als Meister des Handwerks aus allen deutschen Gauen. — 10.30: Lachender Sonntag (Industrieallplatten und Aufnahmen des deutschen Rundfunks). — 11.30: Kantate von Johann Sebastian Bach: „Ihr Menschen rühmet Gottes Liebe“. — 12.00: Aus Berlin: Tanzweisen aus aller Welt. — 14.00: Zeit und Wetter. — 14.05: Musik nach Tisch (Eigene Aufnahmen des deutschen Rundfunks). — 15.00: Der Sandmann, Märchen von Andersen. — 15.30: Deutsche Städte im Südosten: Aramis — Deutsch-Proben. — 15.50: Aus Buchholz-Annaberg: Vom Hundertsten ins Tausendste. Der bunte Sonntagnachmittag. — 17.50: Aus Dresden: Aus dem Küllhorn der Musik. — 19.00: Das Reichsbeere singt. — 19.25: Sondersportfunk. — 19.30: Aus Berlin: Ausrennen, Querschnitt durch den Gesamtverlauf in Funksport. — 20.00: Großes Abendkonzert. Solistin: Frieda Stahl-Dieck. Das Leipziger Sinfonieorchester. — 22.00: Nachrichten und Sportsunt. — 22.30 bis 24.00: Vom Deutschlandsfender: Wir bitten zum Tanz. Walbert Unter spielt. — Dazu: Fantasia auf der Welte-Kino-Orgel. Mile Sagawe spielt.

Montag, 31. Mai.

6.30: Aus Frankfurt: Frühkonzert. Kapelle Franz Haub. — 8.30: Aus Breslau: Für die Arbeitskameraden in den Betrieben Konzert des Musikzuges der SA-Standarte 49. — 9.30: Erzeugung und Verbrauch. — 9.45: Sendepause. — 10.00: Wenn die Kiefernspinnerräupchen erwachen. Naturkundliches Spiel von Gertraude Knab. — 12.00: Mittagskonzert. Das Funforchester. — 14.15: Musik nach Tisch (Industrieallplatten). — 15.15: Unter der Linde ist Tanz! — 15.45: Kunstbericht. — 16.00: Nachmittagskonzert. Emmy Daehne (Alt), Walter Kretschmar (Viola zur Gitarre). Die Kapelle Otto Friede. — 17.50: Admiral Franz von Hipper, der Führer der deutschen Kreuzer am Stagnat. — 18.10: Lieder aus allen Gauen. — 18.40: Englische Romane unserer Zeit. Buchbericht. — 19.00: Reichsnährstandsausstellung 1937. Kunstbericht aus München. — 19.10: Volkstheater aus der Schweiz. Klavier mit Industrieallplatten. — 20.00: Barnabas von Gecy spielt (Industrieallplatten). — 21.00: 1. Abendnachrichten. — 21.15: Aus Dresden: Donau-schwäbische Tänze. Musikzug der SA-Standarte 100. — 22.00: Liedersunde. Maria Schilling (Gesang), Gerhard Burgert (Klavier). — 22.30: 2. Abendnachrichten. — 23.00 bis 24.00: Aus Köln: Nachtmusik und Tanz. Das kleine Orchester des Reichsfenders Köln. Das Kölner Klaviertrio.

Dienstag, 1. Juni.

6.30: Aus Kassel: Frühkonzert. Musikkorps eines Pionier-Bataillons. — 8.30: Aus Köln: Morgenmusik. Das Westdeutsche Kammerorchester. — 9.30: Sendepause. — 10.00: Aus Stuttgart: Deutschland ist größer. Von deutschem Land in aller Welt. — 12.00: Aus Nachterstedt am Harz: Mittagskonzert. Das Musikkorps einer Fliegerhorstkommandantur. — 13.15: Aus München: Mittagskonzert. Das Rundfunkorchester. Die Münchner Funkschrammeln. — 14.15: Musik nach Tisch (Industrieallplatten und Aufnahmen des deutschen Rundfunks). — 15.15: Blut ist ein ganz besonderer Saft. — 15.35: Sendepause. — 16.00: Nachmittagskonzert. Das Funforchester, der Chor des Reichsfenders Leipzig. — 18.00: Die Stunde der Bewährung. Buchbesprechung. — 18.20: Musikal. Zwischenspiel. — 18.40: Hochstätten nordischer Kultur: Atesophon. — 19.00: Reichsnährstandsausstellung 1937. Kunstbericht aus München. — 19.10: Thüringen, holdes Land. Sagen und Sagen aus dem deutschen Herzland. Vortrags: Reichsstatthalter Fritz Sander. Der Chor des Reichsfenders Leipzig. Das Leipziger Sinfonieorchester und Solisten. — 21.00: 1. Abendnachrichten. — 21.15: Aus Weimar: Singt und lacht mit uns! Ausgeführt von dem Lager für Volks- und Jugendmusikleiter. — 22.00: Neue Hausmusik für Violine, Viola und Gitarre. — 22.30: 2. Abendnachrichten. — 23.00 bis 24.00: Aus Hamburg: Unterhaltung und Tanz. Das kleine Orchester des Reichsfenders Hamburg und Solisten.

Mittwoch, 2. Juni.

6.30: Aus Köln: Frühkonzert. Das Westdeutsche Kammerorchester. — 8.30: Musik am Morgen. Es spielt der Musikzug der Standarte 107. — 9.30: Erzeugung und Verbrauch. — 9.45: Sendepause. — 10.00: Vorking in Leipzig. Hörfolge von Herbert Maruschak. — 12.00: Aus Crimmitschau: Mittagskonzert. Das Musikkorps eines Infanterie-Regiments. — 13.15: Aus Stuttgart: Mittagskonzert. Kleines Funforchester und Stuttgarter Volksmusik mit Solisten. — 14.15: Musik nach Tisch (Industrieallplatten). — 15.15: Fahrten durch Deutschland im 18. Jahrhundert. — 15.35: Sendepause. — 16.00: Radmittagskonzert. Solistin: Käthe Herre (Mezzosopran), Friedbert Sammler (Klavier). Das Leipziger Sinfonieorchester. — 18.00: Hermann Valf, der erste Landmeister des Deutschritterordens. — 18.20: Musikal. Zwischenspiel. — 18.30: Wissen und Fortschritt. — 18.40: Der Blaggenmartin aus dem Robberland. — 19.00: Reichsnährstandsausstellung 1937. Kunstbericht aus München. — 19.10: Uebertragung aus dem Zoo, Leipzig: Großes Blasorchester der 48. SA-Standarte. — 21.00: 1. Abendnachrichten. — 21.15: Aus Bad Schandau: Ferien vom Altaa. Eine bunte Stunde. — 22.30: 2. Abendnachrichten.

Bosnisches Mahl

Eine Reiserinnerung von Georg Britting

Durch das Fenster sah ich den Kastanienbaum, sah seine großflappigen Blätter, sah den blauen Himmel darüber und mit Staunen immer wieder den kalkweißen, spitz zulaufenden Turm der Moschee — mit immer neuem, vergnügtem Erstaunen, weil mir zu Kastanienbäumen nur die heimischen Kirchtürme zu passen schienen, aber hier vertrugen sie sich gut, Moschee und Kastanie, und einen grünen Schimmer von der laubigen Krone des Baumes hatte das großsädige Tisch Tuch vor mir wie auch das kalkweiße Minarett.

Der Tisch war zum Essen gedeckt für mich. Einfaches, weißes Geschirr stand bereit, Essig und Del war da in Flaschen, auf einem blauen Teller lagen braungelbe Brotscheiben, in einer Glasschale häufte sich geriebener Käse, in einer großen Karaffe schimmerte dunkler Wein und in einer kleineren blühte der Sitowowit, das Mahl möchte beginnen.

Zuerst natürlich — das ist Landesfeste, ich schloß mich nicht aus, ich tat es gern — zuerst natürlich trank ich Zwetschgen-schnaps, den Sitowowit, um die Gfucht zu reizen und die Begierde zu stärken, goß auch der Karaffe mit ein Schnapsglas voll von dem hellen, wasserklaren Getränk. Der Sitowowit begleitete das ganze Mahl, schob sich zwischen die einzelnen Gänge, und wie er den Anfang machte, machte er auch den Schluß. Ich wollte am Abend dieses Tages, da ich derart zu Mittag gespeist hatte, wie ich es hier und jetzt zu schildern versuche, einen Lobgesang auf den Sitowowit dichten, ihm ein Preislied singen, ihn rühmen und verherrlichen, aber ich brachte es nur auf vier Zeilen, und die sollen hier stehen: „Sitowowit zuerst, den hellen / Wasserweißen Zwetschgen-geist, / Saft und mild und doch von grellen / Funkenbündeln übereist!“

Ja, so schmeckt der Schnaps, schien mir, mild wie Milch und wie mit Eisnadeln stechend und glühend zugleich. Das Mundtuch über die Knie gebreitet, fester auf den Stuhl gesetzt, nun kam der erste Gang: Krainer Wurst in Teig gebaden, Krainer Wurst, rötlich dunkel, fett glänzend, bäuerlich derb, so hatte ich sie schon auf den hölzernen Verkaufsbänken der Agrarer Messer liegen sehen, vielfach gebündelt. Nun in Scheiben geschnitten, mit krachender, brauner Teigkruste gepanzert, eröffneten sie mit einem kräftigen Klang, wie mit einem Bautenschlag, die Musik des Mahls. Der herbe, schwarze Dalmatiner Wein schmeckte nicht schlecht dazu.

Im tiefen Teller nun die Gemüsesuppe, ein Geschlinge und Gewirr und Gewoge von grünen Kräutern, bläulichen, moosigen Geslechtern, gelbliche, kleine Zwiebeln schwimmend dazwischen, und schwärzliche Gurkenscheiben, der geriebene Käse, reichlich darübergestreut, leuchtete hell und trocken auf dem Gewirr wie neuer Sommerschnee auf grünen Alpenwiesen. Kunstvoll wollte diese Suppe gegessen sein, vom Löffel herab flatterten die Fäden, die Gurken brannten säuerlich am Gaumen.

Einen blühenden Sitowowit dazwischen, jetzt kam der Hauptgang, und das war, wie fast immer in Bosnien, Hammel. Aber es war gar kein Hammel, nicht schwarzbraunes, zähes, starkriechendes Hammelfleisch, es war Lammfleisch, Fleisch weiß wie Hühnerfleisch, es saß zart und locker auf den weißen Knochen, die Haut bräunlich und rosa glänzend, wie ein Schimmer dünnen Glases, zart splitternd. Dazu gab es eine Schüssel grünen Staudensalats, nicht schon vorher angemacht, selbst mußte man ihn schütteln und rütteln und

wenden und mischen und Salz dazu geben und Essig und Del nach gerechten Teilen.

Es war ein kräftiges Stück, das ich auf dem Teller hatte, nicht nur so ein bißchen zum Naschen und zum Kosten, es war eine stramme, feste Mahlzeit, sich daran zu sättigen, sich den Bauch voll zu schlagen, daß ich schwer atmete, als ich den Teller leer hatte und gierig nun war auf einen Sitowowit, der die fetten Lippen reinigte.

So war das Mahl, ein fast bäuerliches Mahl war's, aus einfachen und guten Gerichten bestehend, nichts Ueberspitztes, nichts Ueberfeinertes und Verschmitztes, keine ausgeklügelten Mischungen und seltenen Ueberraschungen, und so kam jetzt als Nachspeise Käse, eine kleine, bräunliche Kugel, es war Schafskäse, geräucherter Schafskäse, und das ein Reiz besonderer Art, der sanfte, ländliche Käsegeschmack und darüber hinschwebend, hauchend, leise beizend der Geruch des Rauches. Der bittere, schwarze, starke Wein tränkte mich, und so schloß es wie ein Hirtenmahl.

In kupfernen Rännchen mit langem Stiel brachte der Aufwärter nun den schwarzen Kaffee, türkisch zubereitet, das staubfeine Kaffeepulver schwimmt blasig oben auf, setzt sich langsam zu Boden, und was sich nicht setzt, das trinkt man mit. Zugleich mit dem Kaffee war eine kleine Schüssel türkischer Süßigkeiten vor mich hingestellt worden, in grellen Farben, gelb, rot und blau, honigsüße, süßmarmeladige Würfel und Kugeln und Stangen, von einer übergelben Süßigkeit, die fast schmerzhaft war.

Thornholz mit Schweinsgalle

Verirrungen auf dem Gebiete des Geigenbaues

Von Erich Höhne

Wohl nirgends ist soviel ins Ungeklärte experimentiert worden wie auf dem Gebiete des Geigenbaues. Der Anreiz hierzu findet seine Begründung in der merkwürdigen Tatsache, daß vor rund zweihundert Jahren in Italien Geigen gebaut worden waren, deren Tonqualität keine spätere Zeit wieder erreichen, geschweige denn übertreffen konnte. Trotzdem die fortschreitende Technik auch dem Geigenbauer immer vollkommeneres Handwerkszeug lieferte, und trotzdem Tausende Existenzen und Vermögen opferten, um „das Geheimnis des altitalienischen Tones“ zu ergründen. Das Ergebnis bestand lediglich in zahlreichen Theorien, die von ihren Anhängern meist mit viel Eifer und wenig Sachlichkeit verfochten wurden.

Ganz radikale veränderten Stoff und Form. Sie bauten Geigen aus Glas, aus Porzellan, Preststoff, Metall und allen möglichen anderen Materialien. Chanot schuf 1817 in Paris eine Geige ohne jede Ecke. Stourdza baute 1873 in Wien eine trapezförmige, Stelzner in Dresden um 1900 eine gansbentförmige Violine. Und vor vier Jahren propagierte ein ganz Moderner in einer großen Berliner Tageszeitung eine Geigenform, die er „durch exakte wissenschaftliche Berechnung“ gefunden habe und die ähnlich zweckmäßig sei wie etwa die Tropfenform des Zeppelins oder die Stromlinien-

Die Karaffe schwarzen Weins war noch nicht leer und mußte leer getrunken sein, und so trank ich langsam eines nach dem andern, Kaffee, Wein und Schnaps.

Dazu rauchte ich mazedonische Zigaretten aus schwarzem, rauhem, starkem Tabak, und alles, was ich aß und trank und rauchte, war diesem Lande gemäß, das zwischen Morgen- und Abendland liegt, das noch vor fünfzig Jahren türkisch gewesen war, wo die Männer mit Fezen herumschritten, feierlich, und die Frauen verschleiert.

So war das Mahl, im Schatten der Kastanie, im Angesicht der Moschee, mit Hammel, Wein, Kaffee, gezuckertem Honig und Tabak, das bosnische Mahl in Banjaluka.

Ferien-Erwartung

Morgen früh um diese Zeit
Trägt der Tag ein andres Kleid —
Voller Duft und bunter Blüten!
Wünsche, die verborgen glühen,
Sehen schon den Himmel weit,
Wenn noch hinter Zimmerwänden
Schnell die Sehnsuchtsblide enden.

Stärker als des Daches Schild
Vor dem lichten Wandelbild
Sind die schönen Traumgestalten,
Die sich immer neu entfalten
Und mit ihrem Glanze mild
Unter einem andren Sterne
Künden von dem Glück der Ferne ...

Werner Fuchs-Hartmann

form der Autos. Ganz exakt scheint die Berechnung aber doch nicht gewesen zu sein, wenigstens ist bis heute noch keine Stromliniengeige auf dem Markt erschienen.

Viele hofften durch besondere Behandlung des Holzes Erfolge zu erzielen. Sie setzten es entweder großer Hitze im Backofen aus, oder tränkten es mit chemischen Laugen. Der Geigenbauer Chriß in Basel erwartete alles Heil von einem Bestreichen des Holzes mit Eigelb. Den Vogel schloß aber auch hier die Gegenwart ab, denn 1931 ließ sich ein Erfinder die Imprägnierung des Thornholzes mit — Schweinsgalle patentieren! Kann man da noch über die früheren Geigenbauer lächeln, die bei Vollmondschein das Glas mittelalterlicher Kirchenfenster stahlen, um es zu Staub zu zer-mahlen und dem Geigenlad beizumengen?

Richtsförmiger und Geschäftsmacher vergrößerten die Verwirrung noch mehr. So gab zum Beispiel der Geigenbauer Rigge Ende des vorigen Jahrhunderts eine umfangreiche Schrift heraus, in der er sich als den „einzigsten, natürlichen Geigenbauer seit Stradivarius“ bezeichnete, weil er und Stradivarius die einzigen seien, die ihre Geigen erst lackierten und dann zusammensetzten, während alle anderen umgekehrt verfahren. Infolgedessen verdienten die „unnatürlichen“ Geigen seiner Kollegen nur Verachtung und man mußte ihm auf den Knien danken, daß er den Weg zur Natur zurück gewiesen habe.

Der Hamburgen Großkaufmann Ohlhaber, dessen Frau ein bekanntes Medium war, wollte das Geheimnis des italienischen Geigentons von Stradivarius persönlich erfahren haben! Später freilich behauptete er vorichtigterweise nur, den Stradivarius-Geigenlad wiedergefunden zu haben. Immerhin gründete er mit ziemlichem Kapital und riesiger Reklame eine Aktiengesellschaft, nannte sie in Umkehrung seines Namens Revalo A. G. und rühmte sich, das Rätsel um Stradivarius Geigen nunmehr endgültig gelöst zu haben. Sein „Geheimnis“ bestand darin, daß er eine Gummimasse in das Holz einvulkanisierte und sicher hoffte, durch diese „elastische“ Einlage auch den Ton geschmeidig zu machen. Schon nach kurzer Zeit war das Geld alle, und so endete der Versuch mit einem finanziellen Mißerfolg.

Trotzdem muß man sich fragen, warum alle die unzähligen Versuche zu keinem Ergebnis führten, denn auch wirkliche Köpfer und Wissenschaftler bemühten sich seit Jahrzehnten um eine Lösung. Vielleicht liegt es daran, daß die „Erfinder“ in ihren Geigen zu sehr das Werkstück und zu wenig das Kunstwerk sehen, das als Ganzes betrachtet und geschaffen sein will. Sie gingen deshalb dem Problem immer nur von einer Seite zu Leibe, und das Ergebnis konnte darum günstigstenfalls nur wieder eine Teillösung sein.

Eine Geige ist eben kein Möbelstück, das gelingt, wenn man nur Maße und Bauvorschriften genau einhält.

Nachdem nun endlich auch das Märchen nicht mehr geglaubt wird, daß jede Geige mit zunehmendem Alter immer besser werde, geht es wieder aufwärts im Geigenbau. Gerade deutschen Kunstgeigenbauern waren in den letzten Jahren bedeutende Erfolge beschieden. Bei Vergleichsversuchen mit altitalienischen schnitten ihre Geigen glänzend ab, und das ist wichtig, weil ja die Zahl der sogenannten „echten“ Geigen naturgemäß immer kleiner werden muß.

Sind Sie gefättigt?

Es war bei einem großen Festessen. Die berühmte ~~wert~~ sah neben einem Kollegen, und sie wunderte sich nicht wenig, als der Nachbar den vorzüglichen Braten vorübergehen ließ. „Sind Sie denn schon gefättigt, Herr Kollege?“ kam die Frage. — „Ach nein, das nicht... Aber ich esse überhaupt kein Fleisch. Ich möchte nämlich meinen Tod noch etwas hinauschieben“, lautete die schnippische Auskunft. — „Hinausschieben?“ staunte Ahele. „Aber für einen überzeugten Vegetarianer muß es doch ein Hauptpaß sein, ins Gras zu beißen...“

Das Haus der Doppelgänger

Weitere Erzählung von Ralph Urban

Giuseppe Ferrari befand sich seit etwa drei Tagen in New York. Er kam direkt aus seiner neapolitanischen Heimat und wollte Geld verdienen. Fleißig war er und unermüdlich, also mußte er es schaffen. Nicht mit Tellerwaschen und anderen hoffnungslosen Jobs, sondern mit Herren- und Damenstrümpfen.

„Avanti, Giuseppe“, jagte er am dritten Tag nach seiner Ankunft, nahm den Koffer mit achtzig Paar Strümpfen zur Hand und verließ den bescheidenen Wohnraum, den er mit einem Landsmann teilte. Er ging durch ein paar Straßen, ein wenig betäubt von allen gigantischen Ausmaßen dieser Stadt, ein wenig zaghaft. Jrgendwo mußte er anfangen. Ein Weile stand er noch vor einem Haus, dann gab er sich einen Ruck und betrat den Flur. Er ging auf den Fahrstuhl zu, dessen Führer gerade vor der Tür stand. „Aha“, dachte Giuseppe, „da lasse ich mich bis zum Dach bringen und gehe dann von Stock zu Stock abwärts zu!“ Der Fahrstuhlführer machte ihm aber einen Strich durch die Rechnung. Er zeigte auf den Koffer, schüttelte den Kopf und sagte etwas, das Giuseppe nicht verstand.

Der Italiener feuerte und stieg die Treppe hoch. Im ersten Stock sah er sich um. Rechts zwei Türen mit Firmenausschriften, links ebenfalls. Das war nicht das richtige. In der Mitte die kleine Tür, das mußte die vom Fahrstuhl sein, aber halt, daneben war noch eine große ohne Aufschrift.

Giuseppe drückte auf den daneben befindlichen Taster. Bald darauf wurde die Tür geöffnet, und ein Mann in Dienersuniform stand vor ihm. Er war groß und breitschultrig, hatte rote Haare und eine Warze auf der Nase. Schwups — schon riß Giuseppe den Koffer auf und präsente seine Ware an: — „un'occasione straordinaria“ — plapperte er in seiner Muttersprache los, — „Vierzig Centis das Paar!“

Der Mann, der zuerst ein ärgerliches Gesicht gemacht hatte, wählte ein Paar, zahlte den Preis und klappte die Tür zu. „Bravo, Giuseppe“, lobte sich Ferrari, „das erste Geschäft hat geklappt!“ Und er stieg in den zweiten Stock. Links Türen, rechts Türen, überall Firmenausschriften. Firmen kaufen nicht. Aber hier die Tür ohne Aufschrift — Giuseppe drückte auf den Taster. Bald darauf öffnete sich die Tür, und vor ihm stand — der Mann in Uniform mit der Warze auf der Nase. Er sah den Italiener eine Weile starr an, sagte etwas, das der andere nicht verstand, und klappte die Tür zu. Giuseppe bekam eine Gänsehaut. Das ging nicht mit rechten Dingen zu. „Strano, strano“, murmelte er vor sich hin und stieg in den nächsten Stock.

Wieder drückte er auf einen Taster. Es dauerte diesmal etwas länger, aber dann wurde geöffnet, und aus der Tür trat — der Mann mit der Warze auf der Nase. Dem Italiener stellten sich fentrecht die Haare auf. Der Mann aber stieß einen tierischen Schrei aus, hielt ihm die mächtige Faust unter die Nase und knallte schließlich die Tür zu. Giuseppe setzte sich auf die Treppe, stützte den Kopf in die Hände und dachte scharf nach. Träumte er? Gab es noch Hexerei?

Giuseppe raffte sich auf und stieg weiter. Diesmal ließ er vorsichtshalber drei Stockwerke aus. Im achten Stockwerk beschloß er endlich, sein Glück nochmals zu versuchen. Er drückte auf den Klingelknopf und trat für alle Fälle um drei Schritte zurück. Dann wurde die Tür geöffnet, und es erschien — der Mann mit der Warze auf der Nase. Er brüllte schrecklich und sprang auf den Italiener zu, der aber bereits abwärts rastete. Von der letzten Treppe aus sah er unten einen Mann stehen, der sich eben seinen Uniformrock auszog und die Hemdärmel hochkremperte. Der Mann hatte eine Warze auf der Nase — Giuseppe schrie auf, machte kehrt und rastete den Weg hinauf zurück. Das Entsetzen sah ihm im Gesicht, der leidhaftige Satan mußte seine Hand im Spiel haben. Er war entschlossen, bis zum Dach zu laufen. Beim zehnten Stockwerk hing ihm aber bereits die Zunge so weit heraus, daß er nicht mehr weiterkonnte. Erschöpft lehnte er sich an die Wand. Jemand kam die Treppe herunter, den wollte er um Hilfe bitten. Und schon bog um den Absatz ein Mann mit aufgekrempten Hemdärmeln. Er hatte rotes Haar, war groß und breitschultrig, er hatte eine Warze auf der Nase. Beim Anblick des Italieners verzerrten sich seine Züge zu einem teuflischen Grinsen.

„Warte, du Knochen!“ schrie er auf englisch, „jetzt hab ich dich endlich!“ Und damit traf er Anstalten, den Verfolgten in seine Bestandteile zu zerlegen. Giuseppe schickte ein Stohgebet zu seinem Schutzheiligen und schrie gleichzeitig um Hilfe. Der Engel kam wirklich. Mr. Jani verließ eben sein Büro und griff schlüchtend ein.

„Menschenkind“, wandte er sich an seinen Landsmann, „der Mann ist wütend, weil er meiner mußte, Sie wollten ihn zum besten halten. Die Türen neben denen des Personenlifts sind jene vom Warenanflug. Und Sie können wohl verstehen, daß der Fahrstuhlführer das feilische Gleichgewicht verlor, nachdem Sie ihn soundsovielmahl mit seinem Aufzug in die verschiedenen Stockwerke hinaufgeschickt hatten!“

Manne. Einft kam dieser zu einer benachbarten Familie und fragte, ob sie nicht reich werden möchte. Er wollte gern das "Mägel" los sein; er gäbe auch eine Kiste Geld dafür. Aber die Nachbarsleute wollten nichts damit zu tun haben. Als sein Bitten und Betteln war umsonst, und er mußte unverrichteter Sache wieder abziehen. Von der Zeit an verfiel der sonst so fröhliche Mann sichlich. Man sah ihn nur noch traurig und in sich gekehrt. Eines Morgens fand man ihn tot in seiner Scheune auf der Leine liegen. Es hieß allgemein, daß bei seinem Tode "der Böse" seine Hand im Spiele gehabt hätte.

90. Von einer Frau, die nicht sterben konnte

(Mittagstisch von Herbert Dögel, Weßling)

In Mittelgeising lag eine Frau schon lange auf dem Krankenbett; es gab für sie keine Rettung mehr, aber sie konnte nicht sterben. Eines Tages wälzte sich die Kranke auf dem Fußboden herum, so daß sie ganz zerkratzt war. Da erbarnten sich ihrer die Nachbarn und legten ihr Mist unter den Kopf; erst dann konnte sie sterben. Die Frau hatte sich mit dem Drachen eingelassen, der ihr von niemand abgenommen worden war.

91. Das Drachenei

(Mittagstisch)

In unserer Heimat werden die von den Hühnern zuweilen gelegten kleinen, dotterlosen Windleiter "Drachenei" genannt. Man nimmt an, daß sie der Böse ins Nest gelegt hat. Ein solches Ei wird nicht gegessen, sondern mit einem Bannspruch oder einem Gluch, der mir nicht bekannt ist, über das Haus geworfen.

92. Das Mägel

(Aus dem Zeitroman gesammelt von Dr. Joch, Weßling)

Verbreitet ist in der Gegend von Liebstadt bis zur Landesgrenze der Mägelglaube. Es zeigt sich nach diesem Aberglauben der Böse in Gestalt eines meist schwarzen Huhns, einer schwarzen Katze, Maus, Schlange oder Krähe und verschafft demjenigen, der ein solches Tier beherbergt und füttert, Reichtum. Noch heute soll es in Liebstadt und den umliegenden Dörfern Häuser geben, in denen das "Mägel" wohnt. Davon erzählt folgende Geschichte: Einft hatte eine Schneiderin in Liebstadt ein Brautkleid für eine Bauerntochter in Brettenau anzufertigen. Als es fertig war, nahm die Schneiderin ein Wägelchen und lieferte das Kleid ab. Dafür erhielt sie eine Hücke Kuchen, die sie auf ihren Handwagen lud. Als sie aus Brettenau heraus war, setzte sich eine pechschwarze Gake auf den Wagen, um von dem Kuchen zu naschen. Zur Dämmerung hatte die Frau den Lichtenberg erreicht, und noch immer sah die Gake auf dem Wagen. Da wurde die Frau ärgertlich und warf den Kuchen aus dem Wagen. Da war die Gake fort. Als das Brautpaar aber in der Kirche war, hatte man eine schwarze Maus gesehen, wie sie um das Paar herumtief. Der Kuchen sollte auch nicht vom Bäcker kommen. (Fortsetzung folgt.)

Lebt die bodenständige Heimatzeitung!

Deutsche Kräuter und Tees

Im Frühjahre hundertlei Pflanzen aus dem Woben schließen, überflutet man vielfach bei dem unaufrichtigen Wüthen und Spritzen die unscheinbaren Pflanzen, die dem Menschen so viele unschätzbare Dienste für Heil- und Gesundheitszwecke leisten. Die mannigfachen Kräuter sind es, die besonders jetzt in ägyptischer Entwicklung stehen. Darum steht jetzt auch die eigentliche Zeit des Kräuterstudiums ein, wozu allerdings gewisse botanische Kenntnisse erforderlich sind, so daß der Laie lieber davon absehen oder sich höchstens darauf beschränken sollte, einen Vorrat der bekanntesten Kräuter zu sammeln, wie etwa Kamillen, Schafgarbenblüten, Holunderbeblätter, Dagebutten, Pfefferminze, Stiefmütterchen, Salbei, Eingefamelte Kräuter oder Blüten breite man vor allen Dingen bald, wenigstens innerhalb der nächsten zwei bis drei Stunden, in möglichst dünner Schicht an einem trockenen, warmen und schattigen Orte aus. Alle zwei Stunden wende man sie um, und wenn sie vollständig trocken sind, lege man sie sorgfältig in gut ausgetrocknete Holz- oder Weichkästen, nicht jedoch in Pappschachteln. Nützliche Stoffe enthaltende Kräuter, Blüten, Wurzeln usw. müssen in luftdicht schließenden Gefäßen aufbewahrt werden.

Was den Wert aller dieser Kräuter und Tees angeht, so ist zu sagen, daß uns der deutsche Boden eine Unmenge von Heilpflanzen schenkt, die dem Menschen bei den verschiedensten Leiden Vinderung und zumeist auch Heilung bringen. Um so begrüßenswerter ist es daher, daß den heimischen Heilkräutern, die allzustark durch ausländische Erzeugnisse in den Hintergrund gedrängt worden waren, eine zunehmende stärkere Beachtung geschenkt wird.

Schädlingbekämpfung auf wissenschaftlicher Grundlage Alljährlich gehen, wie schon oft betont, dem deutschen Volk Werte im Betrag von 1,5 Milliarden Mark durch Schädlinge aller Art verloren, wobei vor allem Matten und Mäuse, Kornkäfer, Kleidermotten, Holzwurm usw. eine Rolle spielen. Die Gesellschaft für Vorratsschutz e. V. Berlin-Steglitz, der viele deutsche Firmen und Verbände angehören, hat in der gegenwärtig in der Dresdener Nähmaschinen "Garten und Heim" angezeigten Lehr- und Werkschau des Edella-Verbandes einen Stand errichtet, der in trefflicher Weise die Notwendigkeit einer umfassenden Schädlingbekämpfung vor Augen führt. Die Gesellschaft, die seit 1911 im Dienst der Schädlingbekämpfung steht, hat dieses Ausstellungsmaterial in schwieriger Arbeit im ganzen Reich gesammelt und will durch ihre aufstrebende Arbeit dazu beitragen, den Kampf gegen die Schädlinge vorwärts zu treiben. Sie unterhält ein eigenes Forschungslaboratorium, um die Schädlingbekämpfung auf wissenschaftlicher Grundlage zu betreiben. Die Sonderchau bleibt noch bis 30. Mai geöffnet.

Erhöhte Anforderungen an die Imker

Der vierjährige Ansehensstand in der Imkerwelt unter anderem eine Vermehrung der Zahl der Bienenstöcke und eine Erhöhung der Durchschnittserzeugung des einzelnen Stockes vor, daneben Förderung der Bienenweide und der Seuchenbekämpfung. Die Landesfachgruppe Sachsen besitzt vierzig Beobachtungsstellen über Tracht, Wetter usw., darunter solche in Bausen, Kottmar, Zittau und Riesa. Im Bereich der Landesfachgruppe Sachsen sind ferner fünf anerkannte Stationenbestellen neben vielen nicht anerkannten Bestellen vorhanden. Nach den Ergebnissen der letzten Wachsabnahme gab es in der Amtsbienenwirtschaft Bautzen 6015 Bienenstöcke gegen 5228 im Jahre 1935, in der Amtsbienenwirtschaft Dresden 3843 gegen 2971, in der Amtsbienenwirtschaft Riesa 4496 gegen 3747, in der Amtsbienenwirtschaft Zittau 4557 gegen 3858 und in der Amtsbienenwirtschaft Zittau 3373 gegen 2965 Bienenstöcke im Jahre 1935.

Stund im den Geisingberg

Blätter zur Pflege der Heimatforschung, der Heimatliebe und des Heimatstuhles im Bergland zwischen Weßberg und Gottseuba

Monatsbeilage zum "Boten vom Geising und Müggital-Zeitung"

Herausgegeben von A. K. Leigel, Weßberg, Ludwigs-Richter-Straße 5

Druck und Verlag: F. A. Kunzsch, Altenberg



Nummer 5

15. Jahrg.

15. Jahrg.

Es ward von unsern Vätern mit Treuen uns vermacht
Die Sage, wie die Väter sie ihnen überbracht;
Wie werden unsern Kindern bereben sie aufs neu;
Es wechseln die Geschlechter, die Sage bleibt sich treu.

Chamisso, Der Birnbaum auf dem Wasserfeld

Die Sagen des östlichen Erzgebirges

5. Fortsetzung

76. Der Teufelstanz

(Aus Lechner, Das östliche Erzgebirge)

Unweit vom Raubschloffe, den spärlichen Überresten eines südlich von Siebengebel gelegenen, bis in die früheste Zeit zurückgehenden ersten Siedlungsversuches auf dem Erzgebirgskamme, liegt der Teufelstanz, womit eine mitten im Walde gelegene öde Stelle bezeichnet wird, die mit wirr durcheinander liegenden Steinblöcken bedeckt ist. Der Sage nach soll in grauer Vorzeit, als Böhmen ein See war, hier ein Ankerplatz für Schiffe gewesen sein.

79. Teufelsspur am Geisingberg

(Mittagstisch von Frau Käthe Köhler, Dresden-Altenberg, vom der alten Zittauer in der Kottseuba erpöbt)

Sie besaß eine Wiese am Geisingberg. Auf dieser bemerkte sie einmal einen tief eingetretenen Pferdespür, in dem in lauter Hestel und Schlingel lagen, so daß der

Fußtritt ganz voll davon war. Davon habe sie auch welche mit nach Hause genommen und ins Topfbrett gelegt. Als sie dann wieder mal nachguckt habe, seien es lauter Hestel gewesen. Das war der Teufel, sagte sie.

80. Wie der Teufel Schellerhau verlor (Köbler, Zittau)

Die Bewohner des langgestreckten, aus zerstreut liegenden Häusern bestehenden Dorfes Schellerhau werden mit der Redensart genekt: "Euch Schellerhauer hat der Teufel aus dem Sack verloren!" Dies rührt davon her: Der Teufel fuhr einmal durch die Luft und hatte ganz Schellerhau in einem Sack. Der Sack hatte jedoch ein Loch, so daß ein Haus nach dem andern zur Erde fiel. Wie nun der Teufel merkte, daß der Sack so leicht geworden war, weil er alles verloren hatte, warf er ihn

vor Strager hin und rief: „Zum Schindler!“ Da wurde dort, wo der Saak ganz am Ende des Dorfes niedergefallen war, die „Schinderei“, wie man allgemein die Altschinderei nannte, errichtet, und in dieser Schinderei mußte jedes gefallene Stück Vieh abgeliefert werden. Da zu teilt Kantor Schmidt noch mit, daß das heutige Haus an der Schinderei nicht die ehemalige Schmiede ist. Der Schindler wohnte einige Schritte weiter aufwärts; das Haus brannte 1897 ab und wurde nicht wieder aufgebaut. Heute bedeutet Wald die Stelle. Die Sage um die Entstehung des Dorfes Schellerhan ist auch mehrmals differently verfertigt worden.

(Sitz haben hier eine der zahlreichen Spott-Verhandlungen vor uns, die bald, wie hier in Schellerhan, an die Gestalt, bald an den Namen des Ortes angeschlossen.)

81. Der Weisinger Senfel und die Weidnerin

(Mittagszeit von Mittags Gaben, Dresden, nach der Erzählung einer alten Weisingerin)

Eine Weidnerin, die für kurze Zeit allein im Hause gelassen war, stand auf, obwohl es ihr streng verboten worden war, und wollte sich im Keller einen Krug Bier abzapfen. Da erschien ihr der Senfel, um sie zu holen. Zu ihrem Glück aber trug sie einige heilige Kräuterkränze am Gürtel. Es mußte deshalb von ihr ablassen und rief ihr mürrisch zu: „Sättelst Du bei Dir nicht Sorant und Sufle, so woll' ich Dir das Bier schon lernen kuffen.“

(Von den beiden Kräutern, denen der Volksglaube Zauberkräfte zuschreibt, ist nur „Sufle“ leicht zu ermitteln: Soff = Origanum vulg. Unter „Sorant“ werden in verschiedenen Gegenden verschiedene Pflanzen verstanden, so Achillea ptarmico = Spetendigsart, was wohl für uns zutrifft; ferner Anthrinum orontium = Gelbbärenmaul; Marrubium vulg. = Dem. Minobert; Cephalaria alba = Dreht ulm.)

82. Wie ein Dohnauer Magister vom Senfel herumgeführt wurde

(Zu den Weidner und Weidner)

Im Jahre 1549 ist der Pfarrer von Dohna, Magister Christoph Juch, ganz von Einem gekommen, daß ihn der böse Geist des Morgens früh um 3 Uhr an den ganzen Tag herumgeführt auf dem Felde und im Wische hin und wieder, und ist endlich nach der Ruhe (wohl die „Kalle Ruhe“ bei Seidenbüch) auf Thomas Jantsch's Beden gekommen, er hat aber gar nicht gewußt, wie er dahin gelangt, ist auch denselben Tag, Dienstags nach Lichtmess (5. Februar) nachmittags 3 Uhr in Pirna verstorben.

83. Der Drache bei Gotteluba und im Langenbrennersdorf

(Zu den Weidner und Weidner, Band VII)

In einem Dorfe bei Gotteluba lebte eine Familie, deren eine Tochter ein gewisser N. aus einem Stadtbaren betrauten wollte. In einem Sonnabend nun, dem Tag vor der Hochzeit, geht der Bräutigam ins Haus seiner Braut, sieht niemand und ruft „Pauline“. Da ruft seine Braut ihm aus dem Keller zu, er solle doch herunterkommen, sie sei unten. Wie er hinunterkommt, reicht sie ihm eine „feurige“ Rabe mit langem Schwanz entgegen. Der Bräutigam fürchtete sich, und die Braut wurde rückgängig gemacht. Die „feurige“ Rabe aber ist der Drache gewesen. Die Familie galt auch als sehr reich.

Der Drache ist auch in Krosental gesehen worden. Wie er zu heftig gestillt, so jähnel er das Haus an; deshalb muß er mit Semmelmehl gestillt werden. In Langenbrennersdorf sah eine Frau aus Krosental ein in der Mühle ein schwarzes Stübchen in der Scheune sitzen. Als sich das Mädchen fürchtete, sagte die Brauerfrau: „Laß es nur gehen, das Stübchen tut Dir nichts.“ Das war aber auch der Drache.

(Vorlesende und die folgenden Sprachfragen geben Beispiele von dem Satz über die ganze Welt vertriehen Sprachenglauben. In manchen Gegenden, wie im Erzgebirge, ist dieser besonders stark verbreitet. Der Drache kommt auch unter der Bezeichnung „Mager“, „Kobolden“ ufm. vor. Obwohl die volkskundliche Forschung die Drachen- und Koboldfragen auseinanderhält, werden sie gerade in unserer Heimat als ein und dasselbe angesehen. Meist wird auch bei uns der Senfel ober „der Böse“ als Drache ober Kobold bezeichnet.)

84. Der Drache in Dreitzmann

(Mittagszeit von Mittags Gaben, Dresden, nach der Erzählung einer alten Weidnerin)

Ein in der Stadt vom Dienst nach Hause zurückkehrender Grenzgänger sah plötzlich über sich am Himmel einen feurigen Strahlen hinziehen und in der Ferne eine Feuerkugel wieder hervor, um abwärts in der Höhe eines anderen, entlegeneren Ortes zu verschwinden, aus der er nicht wieder hervorkehrte. Allgemein glaubt man, daß das der Drache war, der aus dem ersten Orte etwas nach dem zweiten Orte gebracht hat. Daß die Frau des vom Drachen bedachten Gutsbesitzers eines Tages ohne vorherige Krankheit plötzlich starb, ohne daß man nur die Spur eines Schlaganfalls an ihrem Körper entdecken konnte, und daß ihre Tochter, die später das Gut erbt, mit einem Mann aus einem anderen Dorfe heiratete, unter gleichen Umständen einen plötzlichen Tod erlitt, konnte diesen Glauben nur bestärken.

Auch noch durch andere Anzeichen wird er bestätigt. Eines Abends kamen zwei junge Bauern ganz entsezt nach Hause, weil auf dem Dorfwege ein Regensturm, den sie im Dunkeln nicht näher erkennen konnten, neben ihnen hergeköllert, ihnen auch auf die andere Seite der Straße gefolgt ist und sie bis zu einem Orte, in dessen Ferne sie gefahren und aus der er nicht wieder herausgekommen ist, begleitet hat.

Ein Ehepaar ging abends zur Tanzmusik in den Gasthof, machte aber vorher einen Besuch im Dorfe. Auf dem Wege gefelle sich ein braunschwartzes Kästchen zu ihm, wartete, bis die Leute von dem Besuche wieder erschienen und begleitete sie bis zur Schänke. Beim Nachhausegehen war das Kästchen noch immer da; es verschwand erst in der Nähe des erndigten Ortes.

85. Vom Drachen

(Mittagszeit)

Vor etwa 50 Jahren wurde der Drache beobachtet, wie er nachts in Gestalt eines feurigen Stiches vom Raselberg herab nach einem Hause in Richtung fuhr. Als er zur Esse hineingeklimmt war, leuchteten alle Fenster des Hauses in hellem Lichtschein auf.

Der Drache wird auch heute noch vielfach beobachtet, meist in der Gestalt einer feurigen Kugel ober eines leuchtenden Stiches mit feurigem Schwanz. Er sieht am Himmel hin und verschwindet in der Ferne. Er wird nicht von allen Menschen gleichmäßig gesehen; es ist vorgekommen, daß ihn einzelne Personen gesehen haben,

während danebenstehende andere Beobachter gar nichts bemerken. Es wird behauptet, daß der Drache in der Scheune ober auf dem Boden seiner Herfschaft wohnt und mit Semmelmehl ober Milchreste gestillt werden muß. Wenn er in feuriger Gestalt nach Hause sieht, kommt er mit Getreide, Butter ufm. beladen. Wo er diesen reichen Segen herholt, das sagt schon Mythographes in Goethes Faust: Ich hab's moanders hergenommen.

86. Der Drache in Lorenzheim

(Mittagszeit von Spätkorn, Dresden)

Vor Jahren kam eine Frau in Lorenzheim nachts aus der Rodenstraße. Plötzlich sah sie über sich eine feurige Kugel mit langem Schwanz, die in die Höhe eines Hauses fuhr. Das war der Drache.

87. Der Drache in Gimmersdorf bei Glauchwitz

(Mittagszeit)

Von einem in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts als Weidner in Gimmersdorf im Dienste gewesenen Manne wurde mir erzählt: Ein Bauer im Dorfe hatte den Drachen ober das Kobolden; er kam zu Reichthum und Glück, und sein Dienstpersonal erregte sich guter Behandlung und besser Pflege, wovon ich mich selbst überzeugen konnte, da ich gelegentlich in dem Hause verkehrte bin. Zufällig war, daß der Bauer nur schwarzes Vieh hielt; er hatte stattdessen schwarze Kühe, schwarze Pferde, schwarze Hunde und auch eine schwarze Rabe. Ich habe mehrfach Gelegenheiten gehabt, das Kobolden zu sehen. Eines Tages war ich mit einem anderen Knecht auf dem Felde beschäftigt. In unserer Nähe arbeitete die Frau, die das Kobolden hatte, auf dem Krautacker. Da sahen wir, daß fortwährend ein Dase um sie herumfliegt, als dieser einmal in unsere Nähe kam, konnten wir genau feststellen, daß er nur drei Beine hatte. Wir mußten sofort das Haus der gepeinigten dreibeinigen Dase, also das Kobolden war. Da der Mittertag herangekommen war, spannten wir aus und fuhren im Trabe auf dem Wege heim, auf dem der Dase vor uns auf dem Weidnertrabe herlief. Hinter der Scheune des Koboldenbesizers hatten wir ihn fast eingeholt; er kroch schlammig unter einen dort liegenden Reisthaufen. Wie sprangen sofort vom Wege ab und warfen den kleinen Reisthaufen um, aber der Dase blieb verschwunden.

Eines Nachts um die Weidnertrabe kamen wir von auswärts und benutzten den Feldweg des Koboldenbesizers, waren aber darauf gefaßt, das uns irgend etwas begegnet würde. Als wir in die Nähe des Hauses gekommen waren, sahen wir beide einen feurigen Strahlen in die Höhe fahren. Gleichzeitig leuchteten die Fenster im Hause auf. Furchlos, wie wir waren, beschloffen wir, aus Neugierde in das Haus zu gehen und die Mauer zu betreten, wir hätten das Licht im Stalle gesehen und kämen, um etwa nötige Hilfe zu leisten. Als wir jedoch durch das Dorf gehen wollten, wurden wir von unsichtbaren Händen festgehalten und mit solcher Gewalt zurückgedrückt, daß wir den Schreck lange nicht verwinden konnten. Wie wir später erfuhren, hatte früher einmal ein Bauer dasselbe versucht, war aber von unsichtbaren Händen festgehalten worden, bis er den Namen Gottes anrief; dann erst war der Damm gebrochen.

Um einem mondbellen Winterabend ging ich wieder einmal mit meinem Kameraden durchs Dorf, auf das erndigte Gut zu. Es lag hoher Schnee, der auf der Straße ausgehauert war. Ich ging auf dem Schneebänne hin und mein Gefährte auf dem Wege. Da hörten wir, daß zwischen uns ein Hund lief; wir vernahmen das Klappern des Halsbandes, sein Krachen und Schellen mit der Zunge, konnten ihn aber trotz des hellen Mondlichtes nicht sehen. Wir hörten ihn mit uns gehen bis an das Gut, wo das Koboldenhaus dort lief er gegen eine Mauer und verschwand.

Eines Abends war ich mit anderen jungen Leuten bei einem Nachhause zu Besuch. Da es Winter war, hatte man solche mit Milch zum Trinken auf ein in der Stube stehendes Gefäß gestellt. In der stößten Stunde hörten wir plötzlich ein Geräusch, das so klang, als ob ein Hund Milch aus einem Trichter trinke. Wir sahen sofort nach; es war jedoch überhaupt kein Tier in der Stube. Beim Umblicken fiel mein Blick auf ein Fenster, in das von außen helles Licht brang; ich sah eine gepeinigliche Gestalt hereinblicken, von der das Licht ausging. Sie hatte ein Gesicht wie ein Löwe und Ziegenhörner. Ich machte alle Anwesenden auf das Geheiß aufmerksam, jedoch konnte es nur ein Mann sehen, die anderen bemerkten nichts. Nachdem sich mein Schreck gelegt hatte, suchte ich das Geheiß zu vertreiben. Da ich damals noch nicht zur evangelischen Kirche übergetreten, also noch katholisch war, bekehrte ich mich in der mit geläufigen Weise und gebot der Gestalt, sofort zu verschwinden. Das Geheiß verschwand, während ich noch die Worte sprach, und gleichzeitig hörte auch das schlappende Geräusch in den Milchgefäßen auf. Die Gestalt war der Drache, der seinem Herr Milch holte.

88. Der Tod des Drachenbesizers

(Mittagszeit)

Um einem Dorfe unserer Heimat hatte ein Mann lange Jahre den Drachen. Als es mit ihm nach langer Krankheit zum Tode ging, hatte er niemand, der ihm den Drachen abnahm; er konnte deshalb nicht sterben. Tagelang kämpfte er mit dem Tode, und erst als ihn seine Jünglinge auf den Milchhaufen legten, gab er den Geist auf. Wenn der vom Drachen Befessene jemand findet, der den Drachen weiter beherbergt, kann er ruhig sterben wie jeder andere Mensch.

Zuweilen soll der den Drachen Beherbergende auch vom Bösen erlöst werden, wenn die Geist abgelaufen ist, die der Mann ober die Frau mit dem Bösen als Steinzeit vereinbart haben. Der Tode wird dann mit blauen, nach dem Rücken gebrochenen Gesicht aufgefunden.

89. Das Ende des Drachenbesizers

(Mittagszeit von Spätkorn, Dresden)

In einem Dorfe bei Trautenstein war bekannt, daß in einem gewissen Hause der Drache ein- und ausging. Man hatte ihn oft beobachtet, wie er des Nachts schwer beladen ankam und in der Ferne des Hauses verschwand. Das Haus gehörte einem nun alt gewordenen